

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreizehnpf. Beilage 6 Pfg.  
Expedition: Mäzzerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 51.

Sonnabend den 28. April.

1877.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 Pfg. resp. 80 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.  
Die Expedition des „Merseburger Correspondenten“.

## Der Ausbruch des Kriegs.

Die letzten Formalitäten, welche den offenen Ausbruch des russisch-türkischen Krieges verfürgen, sind nunmehr ergangen. Vom 24. April datiren die Actenstücke, die Europa und dem russischen Volke officiell Kunde geben, daß der Czar sich im Krieg mit der Pforte befindet. In einem Manifest an das russische Volk und einem Rundschreiben an die Großmächte wird ein Rückblick auf den bisherigen Verlauf der orientalischen Entwicklung geworfen, auf die vergleichlichen Verwickelungen, auf diplomatischem Wege und durch europäische Vereinbarungen die Pforte zur Bewilligung der für notwendig erkannten Reformen und Zugeständnisse zu bewegen; daraus wird die Nothwendigkeit für Rußland gefolgert, mit Waffengewalt gegen die Pforte vorzugehen. Die Actenstücke enthalten nicht gerade neue oder besonders beachtenswerthe Gesichtspunkte; sie wiederholen nur die Anschauungen, welche die russische Regierung schon früher kundgegeben. Am bemerkenswertheften dürfte wohl etwas sein, was in diesen Schriftstücken fehlt: nämlich die Schweigsamkeit über die legitimen Ziele und Absichten der russischen Politik. Die russische Regierung pflegte sonst zu betheuern, daß sie mit Ergreifung der Waffen lediglich den Zweck verfolge, die Lage der christlichen Slaven im Türkreich zu verbessern, daß ihr jeder Gedanke an Eroberung fern liege. Eine ähnliche Versicherung wird man in den neuesten Kundgebungen vergeblich suchen, und man mag daraus wohl schließen, daß sich Rußland Angesichts der Entscheidung nicht die Hände binden wolle. Sicherlich liegt hier eine Gefahr von ungeheurer Tragweite vor. Denn soll der Krieg „localisirt“ auf den verhältnismäßig engen Schauplatz einer russisch-türkischen Auseinandersetzung beschränkt bleiben, so wird es von Seiten eines freigelegten Rußlands viel Zurückhaltung und Mäßigung bedürfen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Wendung nehmen kann, welche die Interessen sowohl Englands und Oesterreichs so tief und unmittelbar berührt, daß diese Staaten nothwendiger Weise aus ihrer Neutralität heraustreten müssen. Wir sind freilich nicht berechtigt, die russische Politik von vornherein des Mangels an der nothwendigen Mäßigung und Selbstbeschränkung zu beschuldigen, wie sie denn in ihren letzten diplomatischen Verträgen ganz ungleichartig sich richtig und aufrichtig betreibt hat, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird einst mit größerer Klarheit, als wir es mitten in dem Gewir der Tagesereignisse vermögen, ihr Urtheil abgeben, wer die Schuld trägt, daß Europa wieder einmal die Kriegsflut entfesselt sieht. Des Gefühls, daß die Pforte mit etwas Nachgiebigkeit die Gefahr hätte abwenden können und daß England mit Ermuthigung des türkischen Widerstandes eine kurz-

sichtige und verkehrte Politik getrieben, wird man sich nicht erwehren können. So müssen nun die Waffen den Knoten durchhauen, den die Staatsmänner nicht zu entwirren vermochten, und wir wollen nur hoffen, daß diese Krisis, die sich laminarartig aus dem „bischen Herzogovina“ entwickelt hat, mit der jetzigen Entscheidung in ihr letztes Stadium getreten ist.

## Uebersicht.

Dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte ist unmittelbar die Eröffnung der kriegerischen Action gefolgt. Die Russen sind bereits mit großen Heeresmassen in rumänisches Gebiet eingerückt und wir werden wohl bald von dem ersten feindlichen Zusammenstoß hören. Die rumänische Regierung hat sich mit einem formellen Protest gegen die Verletzung ihrer Grenzen begnügt, thatsächlich ist sie schon jetzt vollständig an Rußland gebunden und die Pforte wird nicht verfehlen, auch dem Basaltenstaat unverzüglich Krieg anzufügen. Den Schutz der russischen Unterthanen in der Türkei übernimmt die deutsche Regierung, ein beachtenswerthes Zeugniß von den zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Den gleichen Liebesdienst wird wohl England den Türken erzeigen. Eine allgemeine Ausweisung der türkischen Unterthanen aus Rußland hat die Petersburger Regierung nicht für nöthig gehalten, gleichwohl werden sich doch wohl die beiderseitigen Unterthanen im Interesse ihrer Sicherheit zum größten Theil aus den feindlichen Ländern entfernen. Der Beginn der kriegerischen Action von Seiten Rußlands läßt die Schlagfertigkeit und Sicherheit der Kriegsführung nicht verkennen und eröffnet günstige Aussichten für den Fortgang der russischen Waffen.

Die Rede, welche der Feldmarschall Graf Moltke in seiner Eigenschaft als Abgeordneter bei der Frage der dreizehnten Hauptmannsstellen gehalten, hat im Inland und Ausland einen mächtigen Nachhall gefunden. In Paris gerieth man über den angeblich allarmirenden Charakter der Rede Anfangs in nicht geringen Schrecken. Freilich überzeugte man sich bald, als man den Wortlaut kennen lernte, von der friedlichen Tendenz der Rede. Der berühmte Feldherr führte doch u. A. aus, daß Deutschland durch weitere Gebietsveränderungen mit einer widerwilligen Bevölkerung sich nicht stärken, sondern schwächen werde, und daß es ein thörichter Versuch sei, Deutschland kriegerische Absichten gegen Frankreich zuzuschreiben. Bedauerlich sei das Mißtrauen, das trotzdem bei unseren westlichen Nachbarn gegen uns obwalle. Weil das starke Frankreich Jahrhunderte lang über das schwache Deutschland ohne allen Grund hergefallen, glaube man in Paris befürchten zu müssen, daß Deutschland jetzt ebenso verfahren werde. Daher die ungeheure Anstrengung, mit welcher Frankreich seine Rüstungen beendet, daher die Maßregel, einen unverhältnismäßig großen Theil der französischen Armee zwischen Paris und unserer Grenze aufzustellen, dieses Verhältniß werde früher oder später eine entsprechende Ausgleichungsmaßregel von deutscher Seite nöthig machen. Dies waren die hervorhebendsten Stellen in der Rede des Feldmarschalls. Ihr Zweck ging ersichtlich dahin, im Interesse des Friedens die Franzosen zu einer Aenderung in der

Aufstellung ihrer Truppen zu bewegen oder aber darauf vorzubereiten, daß Deutschland seinerseits seine Aufstellung danach einrichtet, namentlich seine Truppenzahl in Elsaß-Lothringen vermehren müsse. Heute stehen beispielsweise vier bis fünf vollständige französische Cavalleriedivisionen dicht an unserer Grenze, und wir haben dem gegenüber bisher weiter nichts gethan, als eine einzige Cavalleriedivision in Metz zu organisiren. Da Frankreich nach den wiederholten Erklärungen seiner Regierung das dringende Bedürfnis fühlt, Frieden zu halten, und auf irgend eine auswärtige Allianz bei den guten Verhältnissen zwischen den drei Kaiserthätern nicht zu rechnen hat, so sollte man erwarten, daß die Franzosen ihre militärischen Maßregeln mit den oft betheueren friedlichen Absichten ihrer Politik in Einklang setzen werden.

Bei der Behandlung der wirtschaftlichen Fragen, insbesondere bei der neuen Erörterung über die Gewerbefrage hatte sich eine gewisse Unklarheit in der Stellung der Parteien gezeigt, die mit Recht Bedenken erweckte. Obwohl der ultramontane Antrag Galen eine vollständige Umkehr unseres ganzen Wirtschaftssystems, eine Aufhebung der Gewerbefreiheit und eine Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen forderte, so hatte man doch diesen Antrag gleich den übrigen in die Commission verwiesen. Jetzt haben die Freiconservativen selbst eingesehen, daß es der Stellung ihrer Partei nicht entspreche, bei den wirtschaftlichen Reformfragen Hand in Hand mit den Ultramontanen zu gehen. Mit Hilfe der Freiconservativen ist in der Commission über den Gewerbeantrag Galen zur Tagesordnung übergegangen worden. Damit ist entschieden, auf welchen Grundlagen der Reichstag die gewerbliche Reform in Angriff genommen sehen will, nämlich auf der Grundlage der fortbestehenden Gewerbefreiheit.

Der Reichstag hat nunmehr den Etat in zweiter Lesung erledigt und wird ihn unverzüglich auch in dritter Verhandlung zu Ende führen. Durch die Annahme des Antrags Richter, der bekanntlich eine Reihe älterer Invalidenpensionen mit auf den Invalidenfonds zu übernehmen vorschlägt, und einige andere Beschlüsse des Hauses ist das Deficit soweit herabgemindert, daß die Erhöhung der Matricularbeiträge nur in einem ganz geringen Maße stattfinden hat.

Bezeichnend ist es, daß die Ultramontanen Oesterreichs sich so überaus ruhig verhalten, obwohl die Situation ihren Zwecken doch eigentlich trefflich dienen müßte. Aber selbst die Bischofs-Conferenz ist ohne jedes Aufsehen vorübergegangen, nicht einmal zu einem energischen Protest gegen die „liberalisirende“ Richtung gewisser Regierungskreise ist es gekommen, nur eine Adresse an den Papst wurde beschlossen, und die Schulgesetze und Eheangelegenheiten kurz debattirt. Beweis genug, daß die frommen Eiferer wenig Aussicht haben, mit Erfolg gegen die jetzige Regierung vorzugehen.

## Deutschland.

Berlin. Ueber die Dispositionen über die Weiterreise des Kaisers von Wiesbaden nach Karlsruhe und Elsaß-Lothringen verlautet, daß derselbe am 28. April, dem Tage der Abreise nach Wiesbaden, sich zunächst zum Besuch nach Darmstadt begeben, dort gegen 1 Uhr Nachmittags eintreffen



und bereits um 2 1/2 Uhr nach Karlsruhe weiter reifen wird. — Ferner wird der für den zweiten Tag des Auenenthalens des Kaisers in Straßburg in Aussicht genommene Fackelzug der Studenten bereits am Tage zuvor, dem 1. Mai, stattfinden. Hieran soll sich dann gegen 9 Uhr eine Abendmusik des Männergesangsvereins und um 7 Uhr der große Zapfenstreich anschließen.

Die Kaiserin wohnte am Mittwoch mit den Mitgliedern der königlichen Familie dem Gottesdienste im Dome bei, machte später eine Spazierfahrt und folgte Nachmittags einer Einladung der kronprinzlichen Herrschaften zur Tafel. Abends 10 Uhr erfolgte die Abreise der Kaiserin auf der Lehrter Bahn nach Koblenz.

In Begleitung des Kaisers begeben sich nach Straßburg und Metz: Der Kronprinz, der Hofmarschall Verpander, Cabinetsrath v. Wilimowski, Chef des Militärkanzlers v. Albedyll, Major v. Brauchitsch, Major v. Treskow, Geh. Legationsrath Bülow; ferner: General-Feldmarschall Graf Moltke, Kriegsminister v. Kamse, Leibarzt Dr. v. Lauer, Correspondenzsecretär Geh. Hofrath Bork und noch mehrere Herren des Gefolges.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Sachsen fand am Montag auf dem Mannsplatz in Dresden eine große Parade statt, an welcher 11 Bataillone Infanterie, 10 Escadrons Reiterei, 12 Batterien Artillerie und das Trainbataillon theilnahmen. Um 1 Uhr erschien König Albert mit glänzender Suite und ließ die Truppen zwei Mal vorbeidestrieren. Kurz vor 3 Uhr war das schöne militärische Schauspiel zu Ende und mit den Regimentern zogen Tausende von Zuschauern, welche demselben beigewohnt hatten, in die Stadt zurück.

Der General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel wird am 1. Mai sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in aller Stille im Kreise seiner, in der Niederlausitz angehörenden Verwandten begehen und dahin bereits am 30. April abreisen.

Dem Vernehmen nach sind, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, die Vorschläge wegen Verstärkung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen, auf welche Graf Moltke in seiner jüngsten Rede andeutungsweise hinwies und über welche die Verhandlung bereits geraume Zeit schwebt, dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet. Es wird sich außer der Bildung von Cavalleriedivisionen bei Metz, für welche der jetzt beschlossene Etat des Reichsheeres bereits die Mittel bewilligt, voraussichtlich um die Sendung von einer oder zwei Brigaden Infanterie nach dem Reichslande handeln. Es stellt sich damit die bezügliche Maßnahme als eine lediglich technische hin.

Eine Befestigung des Reichsfanzlers ordnet die weitere Ausgabe von Schatzanweisungen (zur Durchführung der Münzreform) im Betrage von 10 Millionen M. an. Die Dauer der Umlaufzeit ist auf drei Monate, vom 12. April bis 12. Juli d. Z. festgesetzt.

Es besteht die Absicht, die Reichstags-session am 5. Mai zu schließen, da bei der naturgemäßen Ermüdung der nun schon mehrere Monate tagenden Abgeordneten eine längere Fortsetzung der Arbeiten ersprießliche Resultate kaum mehr in Aussicht stellt. Allerdings wird bei Festhaltung dieses Punktes auf die Erledigung mancher Vorlagen verzichtet werden müssen, die so dringend nicht sind, um nicht einen Aufschub ertragen zu können. Nach Fertigstellung des Etats, der nach Beendigung der Commissionsarbeiten nunmehr energisch und ununterbrochen gefördert werden muß, wird man sich darauf beschränken müssen, das Patent- und das Seerechtsgesetz, die keine großen Schwierigkeiten machen werden, zu erledigen, sowie die Zollausgleichsvorlage und vielleicht die Reichsgrundgesetz, die allerdings ziemlich aussichtslos sind. Der von den Abgg. Becker, Lasker und Gen. eingebrachte Gesetzentwurf betreffend den Zeugniszwang wird demnach in zweiter Lesung vorgenommen und vom Reichstag unzweifelhaft gutgeheißen werden; die Ausfertigungen vom Bundesrathesrathe gehen allerdings wenig Aussicht, daß das Gesetz zu Stande kommen werde, so überzeugend auch die Gründe für die Billigkeit dieses „Nothgesetzes“ von den Antragstellern dargelegt werden.

Der Freundschaftsvertrag mit Tonga ist in dritter Lesung definitiv genehmigt, und der bekannte Antrag des Dänen Krüger auf Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens zurückgewiesen worden.

Nach einem uns zugehenden Telegramm ist in der heutigen (Freitags-) Sitzung des Reichstags das Eisenzollgesetz mit 211 gegen 111 Stimmen abgelehnt worden.

### Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Ein von Reichensfeld datirtes Telegramm des Oberbefehlshabers der russischen Südarmerie vom 25. d. meldet: Gestern früh überschritten wir die Grenze an drei Punkten, bei Ungheim, Westamat und Rubey. Wir rückten in Jassy, Leona und Galag ein und besetzten die Sereth-Brücke bei Barbofski. Die Kosaken legten 100 Werst zurück, die Infanterie 70 Werst. Die Infanterie marschirte bis Reni.

Laut der „France“ wurden die ersten Flintenschüsse in Arien zwischen den türkischen und russischen Vorposten ausgetauscht, als die von Agbur ausmarschirten russischen Vorposten sich bei Ueberbreitung der Grenze in der Richtung nach Kars in Bewegung setzten.

Die Kurden griffen auf der kaukasischen Grenze das russische Fort Scherefi an, welches von drei Bataillonen vertheidigt wird.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch welchen das Gouvernement von Bessarabien, die Littoralprovinzen, so wie die Gouvernements Cherson, Taurien und die Halbinsel Krim als im Kriegszustande befählicht erklärt werden.

Das Manifest des Kaisers Alexander ist am Tage des Erlasses in Rischneff vor der Front der Truppen in Gegenwart des Kaisers verlesen worden. Danach fand die Ceremonie der Segnung des Oberstcommandirenden vor dem Eintritt der Armee in das Feld durch den Bischof statt. Am Mittwoch ist das Manifest in allen Kirchen des Reiches verlesen und überall mit großem Enthusiasmus begrüßt worden. Kaiser Alexander kehrt am 26. d. nach Petersburg zurück.

Laut Befehl des Admirals Tschichatschew ist der Seeverkehr zwischen Südrussland, dem Kaukasus und der Krim gänzlich eingestellt. Man erwartet schon für die nächsten Tage das Erscheinen der türkischen Flotte im Schwarzen Meere. Die vermögenden Einwohner von Dessa verlassen die Stadt.

Rußland wird in Paris 800 Millionen und in Amsterdam 200 Millionen Rubel zum Cours von 65 geliehen erhalten. Kaiser Alexander soll aus seinem Privatvermögen 200 Millionen Rubel zu Kriegszwecken vorgeschlagen haben.

Der Magistrat der Stadt Petersburg beschloß nach Verkündigung des Kriegsmanifestes eine allgemeine gottesdienstliche Feier zu veranstalten und eine Subscription für die Bewunderten zu eröffnen, sowie die Höhe des Beitrag der Stadtgemeinde in nächster Sitzung festzusetzen. Ferner beschloß der Magistrat, an die Großfürsten Nikolaus und Michael Glückwunschtelegramme zu richten und den Kaiser bei seiner Rückkehr durch eine Deputation zu bewillkommen.

Der Moskauer Magistrat hat nach Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes 1000 Betten für Verwundete und 1 Million Rubel zu deren Pflege bewilligt. Am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr fand im Kreml, in der Kathedrale und in allen andern Kirchen ein feierlicher Gottesdienst statt, alle Kirchen waren von Anbängern überfüllt.

Türkei. Der Sultan hat an die Armeecommandanten folgendes Telegramm gerichtet: „Nachdem Rußland den Krieg erklärt hat, sind wir gezwungen, zu den Waffen unsere Zuflucht zu nehmen. Wir haben stets den Frieden und die Ruhe gewollt, wir haben den Rathschlägen der Mächte in dieser Richtung Gehör geschenkt. Allein Rußland will unsere Rechte, unsere Unabhängigkeit, unser Land vernichten. Aufse hat uns angegriffen, Gott, der Beschützer des Rechts und der Gerechtigkeit, wird uns den Sieg verleihen. Unsere Soldaten werden das von unseren Vorfahren ererbte Land mit ihrem Blute ver-

theidigen und mit der Hülfe Gottes die Unabhängigkeit der Osmanen sicherstellen. Die Mächte werden die Frauen und Kinder der Soldaten in Schutz nehmen, wenn es nöthig sein wird. Ich werde mich mit der geheiligten Fahne des Kalifats und des Sultans zur Arme begeben und bereit, mein Leben für die Ehre und Unabhängigkeit des Landes zu opfern.“ — Oberst Bakir ist zum Chef der Gendarmerie ernannt. Suleiman Pascha rückt gegen Nikke vor.

Nach einem Telegramm aus Constantino- polen haben 30,000 Russen die asiatisch-russisch-türkische Grenze bei Alexandropol überschritten. Man glaubt, daß dieselben einen Angriff auf Kars beabsichtigen. — Wie verlautet, hätten die türkischen Truppen Befehl erhalten, einige Punkte der rumänischen Grenze zu besetzen. — In Reschit verlesen ist die Post ausgebrochen.

Der „Pol. Corr.“ wird telegraphisch von Constantinopel vom 25. d. gemeldet, daß das von der Pforte unter Berufung auf Art. 8 des Berliner Vertrags an die Mächte gestellte Ansuchen um Mediation erfolglos geblieben sei. Dasselbe ist von allen Mächten als verspätet abgelehnt worden.

Die Irviditen, welche von 14 türkischen Bataillonen und 2000 Balchi-Boguzs bedroht, eine Genirung beabsichtigen, haben Droß ohne Kasse verlassen. Die von ihnen verlassenen Stellungen sind am 22. d. von türkischen Truppen besetzt worden. Die montenegrinischen Streitkräfte sind sich auf dem Marsche nach der Grenze vor Albanien. Fürst Nikita ist mit seinem Generalstabe gestern ebenfalls dahin abgereist.

Rumänien. Aus Bukarest wird vom Mittwoch Morgen gemeldet: In der vergangenen Nacht haben große Abtheilungen russischer Infanterie den Pruth überschritten. Gestern standen bereits 50,000 Russen auf rumänischem Gebiete. Die Eisenbahnbrücke bei Barbofski ist von einer russischen Truppenabtheilung von 15,000 Mann besetzt worden. Ein starkes russisches Corps befindet sich auf dem Marsche gegen die Dobrußja. Die türkischen Truppen befanden sich noch gestern Abend unbeweglich an der Donau. Das Gebirge, das die Türken Kalafat besetzt hätten, behaupten sich nicht. Die rumänische Armee hat sich von der Donau in das Innere zurückgezogen und ist in zwei Corps getheilt worden, von denen das eine bei Bukarest, das andere bei Craiova concentrirt wird. Die rumänische und die türkische Bevölkerung an dem Ufer der Donau flüchten in großen Massen in das Innere Rumäniens.

Die Kammern wurden am Donnerstag eröffnet. Die Thronrede des Fürsten erklärte, der Krieg ist ausgebrochen; alle Bemühungen der Pforte und den Mächten, die Neutralität Rumäniens als ein Recht anzuerkennen, sind nicht anerkannt, so ist es unsere Pflicht, auf jeden Preis zu verhindern, daß Rumänien dem anerkannt wird, so ist es unsere Pflicht, auf jeden Preis zu verhindern, daß Rumänien dem Kriegschauplatz werde. Die Mächte protestiren nicht gegen einen Einmarsch der Russen. In fassungsgemäß werden die Kammer der Regierung ihre Haltung vorzeichnen. Der Kaiser von Rußland erklärte, er beabsichtige nicht, die Rumänien anzutasten. Als Beweis der Anerkennung unserer politischen Individualität werden die Russen Bukarest nicht occupiren. In dem danken an das Vaterland verstummte aller Munde der Rumänen. Ich werde meine Pflicht thun. Seit Beginn meiner Regierung war die Hebung Rumäniens und dessen Wohlstand meine Aufgabe. Für die Erhaltung der alten Rechte Rumäniens und des Bestandes seiner Gesetze werde ich mit meiner Person an der Spitze der Armee eintreten.

Der Belagerungszustand ist nach den neuesten Depeschen nunmehr auch in Rumänien proclamirt worden und erwartete man bereits am Donnerstag, daß das Parlament der Türkei den Krieg erklärte.

Rumänien hat vollkommen mobilisirt. Die Gesamtstärke des Heeres beträgt 42,000 Mann, 11,000 Pferde und 14 Batterien.

Die telegraphische Verbindung zwischen Rumänien und der Türkei ist in der Mittwochsnacht unterbrochen worden. Man hält es hier



zweifelhaft, ob die im Donauwäldchen stehenden türkischen Truppen schnell genug in der Dobrußtscha einreifen können, um den gegen diese vormalsschreitenden Russen den Weg zu verlegen.

Nach einer Depesche vom 25. d. aus Wien ist die türkische Armee bei Widin über die Donau gegangen. Die Rumänier haben Kalafat geräumt. 12,000 Tischerkessen gehören Eisenbahnen und Telegraphen. Drei türkische Kanonenboote sind in den Sereth eingelaufen, um die Bahnbrücke von Barboschi zu zerstören. Russische Beamte sind längs des rumänischen Donauufers eingelegt. Als äußerste Vorhut dient der russischen Armee ein etwa 13,000 Mann starkes Streicorps, welches aus lauter Cavallerie, d. h. aus Tschibschengen, Swanerieren, Ungeln, Japotschischen Kosaken, Lesghien, und wie diese halbwildem Volksstämme alle heißen mögen, besteht und die Aufgabe hat, sich vorzugsweise mit den türkischen Irregulären, den Dschibsch-Boguzs und Tischerkessen zu beschäftigen.

Nach einem Telegramm von der Sulina-Mündung vom 25. d. sind fünf türkische Panzerschiffe dort eingetroffen; vier blieben auf der Rheide, eins lief in den Hafen ein.

Serbien. Der „Dinach. Jg.“ zufolge zeigte die Flotte Serbien an, daß sie zur Vertheidigung der Donau serbisches Gebiet bei Kladova besetzen müsse.

Griechenland. Der Kriegsminister schickt ununterbrochen Truppen zur türkischen Grenze. Es sollen bereits 22,000 Mann dahin dirigirt worden sein. Nach Thessalien, Cyrius und den Inseln werden Waffen von Athen aus in beträchtlicher Menge geschickt. Der in serbischem Dienst gestandene Oberst Becker ist zum General der griechischen Armee ernannt worden.

### Ausland.

England. Am Mittwoch und Donnerstag fanden in London Cabinetssconferenzen statt, um die Antwort Englands auf das russische Circularschreiben zu beraten. — Die „Morning Post“ erfährt, die auf Urlaub befindlichen englischen Officiere hätten Befehl erhalten, zu ihren Regimenten zurückzukehren, die britische Flotte in Malta werde in Kürze nach dem Orient auslaufen.

Italien. Wie der römische Correspondent der „Daily News“ unterm 20. d. M. telegraphirt, hat der Papst, fühlend, daß sein Ende nahe, innerhalb der letzten 48 Stunden verschiedene Kodizille seinem Testament zugefügt.

Spanien. Die Cortes sind am Mittwoch eröffnet worden. In der Thronrede des Königs wurde u. A. hervorgehoben, daß die Beziehungen Spaniens zu allen Mächten freundschaftlicher waren als je zuvor. Der König hoffe, daß auch die Pacification von Cuba stattfinden werde. Die gegenwärtige politische Lage gestatte nicht, Heer und Flotte zu vermindern.

Amerika. Die republikanische Legislatur in New-Oreans hat sich am vorigen Sonnabend ohne irgend welche Kubstörung aufgelöst; die Mitglieder derselben sind zu der Partei des geschnappt anerkannten demokratischen Gouverneurs Nicholls übergetreten.

### Aus der Provinz.

Nach § 64 der Provinzialordnung soll durch den Provinzialrat eine Revision und die endgültige Bestimmung der bisher gebildeten Amtsbezirke erfolgen. Diejenigen Gemeinden oder Bezirke selbstständiger Gutsbezirke, welche eine Abänderung der bisherigen Amtsbezirke glauben beantragen zu können, haben ihre Anträge gegenwärtig bei den förmlichen Landratsamtern einzulegen. Gemeinden können Anträge nur in der Form geschäftlich gefaßter Gemeinde-Begehren stellen.

In Halle a. d. S. vorausgabte am 16. d. M. ein junger Mann im Alter von 26 bis 28 Jahren Vantnoten der Vorköping's Gnoskilder Bank über 50 Riksd. und der Malare Provinzialbank Gnoskilder Bank über 10 Riksd. unter hochst verdächtigem Umstand; in einem Bankhause, wo er herum umgehen wollte, ließ er sogar die hinterlegten Noten im Saug. Er war ohne jedes Reizegepäß

in Hallischen Gasthöfen eingekehrt. Die königl. Staatsanwalt fahndet auf diesen Abenteurer.

Das Heiligenstädter Mutterhaus der katholischen Schulschwester ist, den „Eichsf. Volksblätter“ zufolge benachrichtigt worden, daß vom 1. October d. J. ab die Mitglieder des Ordens ihre Thätigkeit auch in der Kleinkinderbewahranstalt einzustellen haben. Dann wäre Heiligenstadt von allen zu Orden gehörigen Erziehern geräumt.

Nordhausen, 23. April. Durch die am vergangenen Sonnabend vollendete Ausgrabung des Hügels zwischen Leubingen und Stöbden, welche vom Herrn Professor Klopffisch in Jena geleitet wurde, hat sich herausgestellt, daß der Hügel aller Wahrscheinlichkeit nach als das Grabmal eines germanischen Häuptlings anzusehen ist. In den oberen Schichten fand sich eine Anzahl Skelette von Frauen und Kindern und Thüringe von Silber, Halsketten von Glasperlen. Unter diesen Skeletten befand sich eine Erdschicht und unter dieser die eigentliche Grabkammer des altgermanischen Königs, aus mächtigen Steinplatten (Muschelkalk, gelbem und rothem Sandstein) gebildet. In diesem Steinfaß fanden sich ein männliches und ein weibliches Skelet (beide stark verwest), so wie eine steinerne Streitaxt, 4 bronzene Dolche, mehrere Faustmesser, ein goldener  $\frac{1}{2}$  Pfund schwerer Armring, zwei große goldene Nesselnadeln, zwei Ringe aus dreifachem Goldbraut und einige kleinere goldene Schmuckstücke. Herr Klopffisch setzt das Alter dieses Hügelgrabes in die Zeit von 500 vor Christi.

### Localnachrichten.

Merseburg, den 27. April 1877.

Die Pfasterungen an der Schulbrücke gehen ihrem Ende entgegen, und bald werden wir auch bei nasser Witterung trockenen Fußes jene Stellen wieder passieren können. Wenn wir nun auch in der Lage sind, über die praktische Anlegung und resp. Erhöhung der Fußsteige unsere volle Anerkennung auszusprechen, so können wir doch nicht unterlassen, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, dessen Nachtheile sich zwar schon in vereinzelten Fällen geltend gemacht haben, für die Folge aber noch allgemeiner fühlbar werden. Wir meinen die Stelle, wo der Weg von der Schulbrücke aus nach der Ritterstraße umbiegt. Hier endigt nämlich der neu angelegte Fußsteig in der Schulstraße in erhöhter Lage, während in Anschluß an diesen Steig das Trottoir der Ritterstraße um mehrere Zoll tiefer sich hinzieht, so daß an dem hierdurch entstandenen Abfalle die Passanten, welche von der Ritterstraße aus nach der Schulbrücke zu umbiegen, sehr leicht hängen bleiben und hinstürzen können, was auch schon geschehen ist. Wäre es nun nicht zweckmäßiger, jetzt, wo es noch Zeit ist, diese beiden Wege, d. h. den neuen Fußweg und das Trottoir der Ritterstraße an ihrem Berührungspunkte gleich hoch zu legen und somit jenen jedenfalls nicht praktisch angelegten Abfall auf dem viel begangenen Wege zu beseitigen?!

In der Gotthardtsstraße wurde gestern durch den muthwilligen Steinwurf eines daselbst beschäftigten Maurers ein Dienstmädchen im Gesicht blutig verlegt. Die Zeugen dieses Frevels waren natürlich hierüber nicht wenig empört und wird dem Betreffenden voraussichtlich eine eindringliche Lection für dies rohe Benehmen auf der Straße erteilt werden.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

### Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Am Sonntag den 29. April predigen:

- Dankirche. 9 Uhr: Hr. Missions-Inspect. Vicentiat Plath aus Berlin.
- 2 Uhr: \*)
- Stadtkirche. 9 Uhr: Hr. Pastor Heinelen.
- 2 Uhr: Hr. Diacon. Hildebrandt.
- Früh  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Beichte und Abendmahl. Hr. Pastor Heinelen. Anmeldung.
- Heimarktskirche. Herr Pastor Dreising.
- Allenburger Kirche. Herr Pastor Gruner.
- Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

\*) Der Nachmittags-Gottesdienst fällt, wegen des um 3 Uhr im Saale des Dom-Gymnasiums stattfindenden Missions-Vortrags, aus.

Verkauf. Der auf Sonnabend den 28. d. M., Vorm. 10 Uhr, im Rathhause anberaumte Verkaufstermin wird hiermit aufgehoben. Merseburg, den 27. April 1877.

Der Magistrat.

Verkauf. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei einem Fiede des Kaufmanns Schröder hier die Nothwendigkeit festgestellt worden ist. Merseburg, den 27. April 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

### Verkauf von Weiss- u. Rothwein

aus der

Emil Wolff'schen Concursumasse.

Im Saale des hiesigen Rathstellers sollen aus der Emil Wolff'schen Concursumasse Mittwoch d. 2. Mai c., von früh 8 bis 10 Uhr, zu den nebenstehenden Preisen:  
10 Flaschen Rothwein, etikettirt mit St. Emilion Medoc à 1 Mart.  
41 Flaschen Rothwein, etikettirt mit Pauillac à 60 Pf., 15 Flaschen Weißwein, etikettirt mit Graves à 60 Pf., 43 H. Weißwein, etikettirt mit Deidesheimer à 50 Pf., ferner:  
18 Flaschen echtes Schweizer-Kirschenwasser à 80 Pf., 21 halbe Flaschen echtes do. à 40 Pf. freihändig verkauft werden. Merseburg, den 26. April 1877.

Die gerichtliche Concursumverwaltung.

### Mobilien-Auction.

Aus der Emil Wolff'schen Concursumasse sollen Mittwoch d. 2. Mai c., von früh 10 Uhr ab, im Saale des hiesigen Rathstellers ein Regulator, ein Schreibtisch, 1 Sopha, 1 Lehnstuhl, ein Kappstuhl, 1 Spielstuhl, 1 Walzstuhl, 1 Kommode, 1 Korbstuhl, 2 bergelassene Hüte, Schränke, Stühle, 7 Bettstätten, 3 Nachtschalen zu Documenten, 1 alte Standuhr mit Kugelwerk etc. gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Merseburg, den 26. April 1877.

Die gerichtliche Concursumverwaltung.

Ein noch ganz neuer Hirschfänger und ein gut haltener Schraubstock sind zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

### Drei Küferschweine

sind zu verkaufen. Kuhbannallee Nr. 3.

Ca. 300 Schot

### Gersten-Stroh

hat zu verkaufen. G. Berger, Merseburg, Halleische Straße.

Eine ausgelagte Forderung von zusammen 945 Mark nebst Zinsen, an den Corsetmacher Julius Lindner und dessen Frau geborene Bernide in Merseburg, welche beide den Manifestationszeit geschworen haben, ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Expedition.

Ein kleines Logis ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen; zu erfragen Schmaltestraße Nr. 26.

Eine ansmöblirte Stube nebst Kammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen Oberbreitestr. 2.

### Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Saalstraße 10 ein Weibgeschäfts, verbunden mit Viehhandlung, welches ich einem geehrten Publikum bestens empfehle und bitte um geneigte Berücksichtigung. Hochachtung.

K. Koltzsch.

### Wichtig für Schuhmacher.

Alle Sorten Zeugschäfte empfiehlt zu billigsten Preisen F. B. Schneider, Hofmarkt Nr. 8.

Meine Cataractbrillen mildern jede Heiserkeit und jeden cataractartigen Husten, und sind vorrätig bei Conditor Carl Adam in Merseburg. Dr. H. Müller, pract. Arzt etc.

### Mecklenburger Pferde-Lotterie.

Ziehung 17. Mai a. c. Haupt-Gewinn 25,000 Mark, ferner 80 Stück edle Pferde und viele kleinere Gewinne. Loose à 3 Mark anzuflehen: A. Wolling, Generaldebit in Hannover, sowie Louis Rehder, Bankgeschäft in Merseburg.

Mehrere Lomries

### Briquettes

treffen von nächster Woche ab hier ein, welche in kleineren und größeren Quantums nach Tages-cours billig abgebe.

Zeumarkt.

Julius Thomas.



# Zur Beachtung! Grosser Ausverkauf.

Wegen Aufgabe eines grossen Hut- und Schirm-Geschäftes soll das bedeutende Lager zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.  
Der Verkauf wird **Sonnabend den 28. d. M.** eröffnet und dauert jedoch nur einige Tage. Verkaufsort: **Goldener Saal.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum der Stadt Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich hieselbst eine **chemische Waschanstalt, Kunstfärberei und Druckerei** errichtet und mit heutigem Tage eröffnet habe.

Ich empfehle mich zum Waschen und Färben von Herren- und Damengarderoben in Walle, Halbwolle und feinen Stoffen, sowie zum Färben und Drucken in allen Farben. Da ich meine Localitäten nach den neuesten Prinzipien eingerichtet habe, wird es mir möglich sein, in der chemischen Wäscherei alle, auch die härtesten Flecken aus den feinsten Stoffen, sowie aus Pelzjachen, Wöbels (ganz oder getrennt), Teppichen, Portieren und Vorhängen, Handtüchern u. zu entfernen, ohne dass dieselben, auch die zartesten Farben, Schaden leiden.  
Für grösseren Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich **beim Schnittwaarenhändler F. Demme, Untenplan**, sowie im **Hause Delgrube 1, im Paden**, Annahme errichtet und bitte, mich mit gefl. Aufträgen zu beehren, wogegen ich nur saubere, reelle und preiswürdige Arbeit zu liefern verspreche, wie auch die Sachen in der kürzesten Zeit (8-10 Tage) fertig stelle. Trauerjachen in kürzester Frist. Aufträge nach ausserhalb stets prompt und exact.  
Merseburg, den 24. April 1877.

Hochachtungsvoll  
**Georg Martens, Delgrube 1.**

## Den Herren Grundbesitzern

empfiehlt sich Unterzeichneter zur Ausführung von Vermessungen, Berechnungen, Eintheilung von Plänen und jeder Art geometrischer Arbeiten.  
**Schaeffer, Reg.-Feldmesser a. D., Dom 5.**

## Achtung!

Bier Duzend birtene, fluchtrechte, selbstgefertigte **Rohrstühle**, 2 Duzend birtene **Bockstühle**, 1 Duzend birtene **Kommoden**, 1/2 Duzend eichenholzartig gezeichnete **Kleiderschränke** und dergl. mehr sind billig zu verkaufen bei **Julius Vetterlau, Brühl 17.**

## Der Kaiser-Trank,

rationell verbesserter König-Trank.

(507) Premslaff, 17. 1. 77. — Erjuche Sie, mir wieder 5 Flaschen Kaisertrank zu übersenden, derselbe thut besonders bei **Kinderkrankheiten** gute Dienste. — **W. Bork.**

(514) Alt-Dollstädt, 21. 1. 77. — Die überlieferten 5 Flaschen Kaisertrank haben meiner Frau geholfen. (Wasserkrampf.) (Bestellung.) — **W. Gehling.**

(536) Reihof bei Banzsburg, 31. 1. 77. — Von den überlieferten 5 Flaschen Kaisertrank habe eine sehr wohlthunende besessende Wirkung bei meinem Wasserkrampfkranken verspürt. (Neue Bestellung.) — **W. Hollak, Schmiedemeister.**

(538) Gropföhren bei Hettstedt, 2. 2. 77. — Seit zwei Jahren leide ich an einer hartnäckigen Nierenablenkung. Nachdem ich gegen dieses böse Leiden viele Medicamente vergeblich angewendet, habe ich in der letzter Woche zu Ihrem Kaisertrank meine Zuflucht genommen. Da ich nun seit einigen Tagen Besserung meines Zustandes hiermit erzielt habe, so u. (Bestellung.) — **Vincent, Pastor.**

(539) Laht, 2. 2. 77. — Nach dem Gebrauch Ihres Kaisertranks hat sich mein Gesundheitszustand verbessert, indem Husten und Anisour nachgelassen haben. (Bestellung.) — **Frau Georg Wed, Wittwe.**

(550) Pomunden bei Alt-Dollstädt, 8. 2. 77. — Durch 2 Flaschen Ihres Kaisertranks ist mein Sohn, welcher durch übermässiges Tragen von Getreide mit einem Saal gefüllt ist, so dass er ganz entkräftet krank darnieder lag, in kurzer Zeit frisch u. gesund wiederhergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen aufrichtigsten Dank. Für mein vieljähriges Leiden bekommt mir Ihr köstlicher Kaisertrank auch sehr gut. (Bestellung.) — **Frau Schönwald.**

(562) Marienburg i. Westpr., 11. 2. 77. — Da meiner Frau und Kind Ihr Kaisertrank gut bekommt, so erlaube noch um 5 Flaschen. — **A. Conrad.**

(567) Willingsdorf bei Gdartsberga, 13. 2. 77. — Schon viermal habe den Kaisertrank in meiner Familie bei verschiedenen Krankheiten mit bestem Erfolge angewendet. (Bestellung.) — **Benj. Streuber.**

Die Flasche Kaiser-Trank, 1/2 Liter Extractinhalt zu drei- bis viermal soviel Wasser kostet 2 Mark. Nur allein acht zu beziehen aus der **Fabrik, Berlin, Friedrichstraße 208**, durch **Beckenroth & Dehke**, sowie in der Niederlage in Merseburg bei **G. Elbe.**

Alle Sorten **Blumen-, Gemüse- und Grassaamen**, besonders Neheiten, sind eingetroffen und hält empfohlenen **Neumarkt. Julius Thomas.**

**Für Kranke!** Jeder, welcher sich von den durch Dr. Airy's Naturheilmethode erzielten **glänzenden Erfolgen** und von der **Echtheit** der in dem Buche abgedruckten **Atteste** überzeugen will, lese die Brochüre: **Offener Brief** an Dr. Vitus Bruinsma, welche von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco versendet wird.

## TIVOLI.

Sonntag den 29. April  
**Einzigste Vorstellung**  
des Professors der Magie  
**Charles Alberti,**

in Magie, Physik, indischer und ägyptischer Fingersauberei mit **Präsent-Vertheilung.**

Billets a 50 Pf., Kinder a 25 Pf. bei **Hrn. A. Wiese.**  
Kassenvorverkauf 60 Pf., Kinder 30 Pf.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

**Zur Notiz:** Die für Donnerstag angekündigt gewesene Vorstellung musste eingetretener Hindernisse wegen ausfallen. Die gelösten Billets gelten zur obigen Vorstellung; auf Wunsch wird auch der Betrag zurückgezahlt.

Montag den 30. April 1877  
**einmaliges Gesamt-Gastspiel**

der **Mitglieder des großherzoglich. Hof-Theaters zu Weimar**

im Saale des „Tivoli“ zu Merseburg.  
**Ein Afrika-Reisender.**

Planderei in einem Aufzuge von Emil de Najac, deutsch von Winter.  
**Durch's Ohr.**

Lustspiel in 3 Akten von K. Jorda u.  
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
Billets zu folgenden Preisen sind zu haben bei **Herrn Aug. Wiese:**

- I. Platz 2 Mark,
- II. „ 1 „ 50 Pf.,
- III. „ 75 „

**Richard Nürnberger.**

Zur **Kaiser Wilhelms-Halle.**

Heute Sonntag den 29. April  
**Extra-Concert,**

gegeben von der **Stadtcapelle**, Abends 8 Uhr.  
**Sonntag früh Speckfischen.**

**W. Graul.**

## Funkenburg.

Sonntag den 29. April **Extra-Concert.** Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Nach dem Concert **Tanzgen.**  
**C. Schütz, Stadtbremeter.**

Dazu eine Beilage.

## Alter Krieger-Verein.

Sonntag den 29. d. M. Abends 7 1/2 Uhr Ball im **Nidderischen Locale** in **Meuschan**, wozu sämtliche Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie Freunde des Vereins hiermit einladet.

Das **Directorium** des alten Kriegervereins.  
**Schankbräu**

aus der **Actien-Brauerei**, normals

**Heinr. Henninger** in **Nürnberg**, Preisgekrönt in **Paris, Hagenua, Havre** und **Altona** a Seidel 20 Pf.

## im Wiener Café.

**Schützenhaus.**

Sonntag den 29. von Abends 7 Uhr an **Tanzgen.**  
**J. Thurm.**

**Zur guten Quelle.**  
Morgen Sonntag **Tanzmusik** bei vollem Orchester.  
**F. Veer.**

**Runkel's Restauration.**  
Heute **Sonnabend** Abends 7 Uhr **Salzkochen.**

**Schliphak's Restauration.**  
Heute **Sonnabend** von früh 9 Uhr ab **Salzkochen.**

Ein junges ordentliches Mädchen findet, wenn möglich, sogleich einen Dienst **Delgrube Nr. 19.**  
**Marie Thomas.**

Ein junges ordentliches Mädchen für Hausarbeit mit zum 15. Mai d. J. gesucht  
**Doburgratze Nr. 9, 3 Treppen.**

Eine tüchtige Schneiderin sucht in oder außer dem Hause (auch ginge dieselbe über Land) noch Beschäftigung. **Rohmarkt Nr. 8.** (Eingang: Hinterstr.)

Ein herrschaftl. Kutscher, welcher mit edlen Pferden umzugehen versteht und Zeugnisse seiner Tüchtigkeit aufweisen kann, findet gute und dauernde Stellung bei **Frau Brand.**

Stellen erhalten: **Knechte** und **Biehmädchen** mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn durch **Frau Brand.**

**Auf der Brandstätte**  
am Turmplatze ist das Abladen von Schutt und **Mehl** nicht mehr gestattet.  
**S. Pfeifer.**

**Bazar.**  
Der Bazar findet am **12. und 13. Mai** im **Salzgartensalon** um **4 Uhr** statt; der Eintrittspreis beträgt an beiden Tagen **25 Pf.**

An Gaben ging ferner bei mir ein: 12 Porzellanstübe von Fr. J. Wande; 1 Tischdecke und 1 Schürze von Fr. Brä. Gabel; 6 Wäschtücher von Fr. Karoline Math Schulz; 1 Körbchen und 2 Theebretter von Frau Reg. A. Haupt; 6 Mark von Fr. Fr. Eggelredt; 2 weiße Tischdecken, 1 Wäschebeutel, 1 Halskette und 2 kleine Decken von Fr. Reg. A. Eggelredt; 1 altes eisener Stuhl von Frau v. Poppenheim; 1 Körbchen, Theebrett und 1 chinesische Wandtafel von Fr. Kreis Bogge; 6 lein. gestickte Schürzen, 1 Spiegel mit goldnem Rahmen, 1 Buchzeichen, 1 Portemonnaie, 1 Uhrgewand und eine große Anzahl Nippgegenstände von Fr. v. Wuggenhausen; 1 P. Morgenjuchse, 1 Madellissen und 1 Feuerzug von Fr. Krumbhaar; 1 Federbede und 1 Delbildchen von Fr. und Fr. v. Gräter; 1 Butterkorb von Luise Engelbert; 1 Briefkasten und 1 Glasvase von Eitelzeng von Fr. Hermann; 1 Tisch, 1 gemalt. Bilderrahmen und 1 Kinderstühlchen von Fr. Gräter; 1 Ringenrode; 1 Wiegenbede von Fr. Krüper; 3 gebildete wolleue Tücher von Fr. Krüper; 1 Kreideseife, 1 Pfeifenbecher, 1 Feuerzug, 1 Uhrfänger und 1 Schürze von Fr. Medizin. R. Wolff.

**Bürgerversammlung in Halle.**  
vom 26. April 1877.

Getreidebeleg netto, Breite mit Anschlag der Courage  
Weizen 1000 Kilo, geringer 198-210 Mt. bez., beste 213-250 Mt. bez., feiner 253-287 Mt. bez., Roggen 1000 Kilo, 198-207 Mt. bez., 172-175 Mt. bez., bessere 178-188 Mt. bez., feine und Chvalen 191-199 Mt. bez.  
Gerstenaal 50 Kilo 14,25-15 Mt. bez.  
Hafer 1000 Kilo 176-183 Mt. bez.  
Hilfenfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbsen 190-198 Mt. bez., Futtererbsen 159-165 Mt. bez., Bohnen p. 50 Kilo 11-11,50 Mt. bez., Linsen p. 50 Kilo 11-13 Mt. bez.  
Kümmel 50 Kilo 45-46 Mt. bez.  
Futtermelz 50 Kilo 7,25-7,50 Mt. bez.  
Kleie Roggen 6,25-6,75 Mt. bez., Weizenschale 5,50-5,75 Mt. bez., Weizen-Griesfleisch 5,50-5,75 Mt. bez.

**Richard Nürnberger.**

Zur **Kaiser Wilhelms-Halle.**

Heute Sonntag den 29. April  
**Extra-Concert,**

gegeben von der **Stadtcapelle**, Abends 8 Uhr.  
**Sonntag früh Speckfischen.**

**W. Graul.**

**Funkenburg.**  
Sonntag den 29. April **Extra-Concert.** Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Nach dem Concert **Tanzgen.**  
**C. Schütz, Stadtbremeter.**

Dazu eine Beilage.



\* Später als wir dies sonst gewohnt sind, haben sich diesmal die Nachtigallen bei uns eingekünet. Am Mittwoch Abend hörten wir zum ersten Male und zwar nur in kurzen abgebrochenen Lauten die lieblichen Sänge, die sämtlich ihre vorjährigen Standplätze mit bemerkenswerther Anhänglichkeit wieder aufgesucht haben.

\* Die am vorigen Mittwoch in Saale des Rathsfellers tanzende Frühjahrs-Verammlung des „Bienenzüchter-Vereins für Merseburg u. Umgegend“ beschäftigte sich unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Regierungs-Secretair, Hauptmann Wächter, in erster Linie mit der am 22. und 23. Mai d. J. in den Räumen der „Juntenburg“ stattfindenden General-Verammlung und Ausstellung des „bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen“. Wir entnehmen den darauf bezüglichen Mittheilungen und Besprechungen Folgendes: Die in Rede stehende Ausstellung soll alle auf die Bienenzucht Bezug habenden Gegenstände umfassen und so ein Bild der gesamten Bienenwirtschaft an und für sich, sowie der Bedeutung derselben für die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen geben. Zur Beichtigung der Ausstellung werden Mitglieder und Nichtmitglieder eingeladen; doch haben die letzteren, sofern sie nicht der Provinz angehören, keinen Anspruch auf Prämiën, sondern erhalten geeigneten Falls nur Ehren diplome. Die Ausstellungsgegenstände sind nicht vor dem 21. einzuliefern und müssen vor dem 23. Mai 10 Uhr im Ausstellungs-Vocale eingetroffen sein. Anmeldungen zur Ausstellung sind bis zum 20. Mai zu machen und zwar gleich dem Einsegnen unter der Adresse: „An das Local-Comité für die Ausstellung der General-Verammlung des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins der Provinz Sachsen in Merseburg, abzugeben in der Juntenburg“. Der Zutritt der Mitglieder zur Ausstellung und Verammlung wird bewirkt durch Abgabe der Mitgliedsarten am Eingange; Nichtmitglieder erlangen Zutritt durch Erlegung von 1 Mark. Zur Deckung der Kosten der Ausstellung, sowie zur Prämiation der Ausstellungs-Gegenstände hat der Herr Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Summe von 300 Mark ausgesetzt; ebenso ist von dem hiesigen landwirthschaftlichen Vereine ein Zuschuß von 60 Mark und von der Stadt Döitzsch ein Ehrenpreis von 20 Mark bewilligt worden. — Am 23. Mai Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr beginnt die Haupt-Verammlung, zu welcher nachstehende Vorträge resp. Vorführungen angemeldet sind: Herr Rathsförster Köhler: „Förderung der Bienenzucht durch Baum-anzpflanzung“; Herr Bienenmeister Stephan aus Giesleben: „Ueber Rentabilität der Bienenzucht“; Herr Regierungs-Secretair, Hauptmann Wächter: „Begründung der Einschließung lebender Bienen nach der Theorie der Ullrichs des Schlags des Professor Preyer zur Ueberwinterung in geheizten Räumen“ und: „Wie ist die größtmögliche Wachsgeinnung zu erzielen?“; praktische Vorführung: „Ablegung von einem Volke in Mobilfütter“. Die Leitung der Verhandlungen hat Herr Regierungs-Präsident v. Dies übernommen und wird sich an dieselben ein gemeinschaftliches Wohl und ein Auszug in die nächste Umgebung der Stadt anschließen.

Verhandlungen der Stadtverordneten-Verammlung vom 23. April 1877.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist ein aus der Mitte der Verammlung hervorgegangener Antrag auf Erwerbung eines Theils des zur Fortführung der projectirten Straße zwischen dem Globigfauer und dem Feldwege bis zur Lauchstädter

Straße notwendigen Terrains. Referent ist der Stadtv. Schwarz. Derselbe motivirt den Antrag damit, daß der Handarbeiter Ströfer im Begriffe stehe, an der rechten Seite des Feldweges, bis zu welchem die Verbindung mit der Globigfauer Straße im Bebauungsplane vorläufig festgelegt worden sei, genau quer vor der Linie der Straße ein Haus zu bauen, welches die gerade Fortführung der projectirten Verbindung bis zur Lauchstädter Straße in Zukunft unmöglich mache. Ströfer hat sich erboten, von seinem Grundstück zu diesem Zwecke 30 bis 40 Quadrat-Ruthen liegen zu lassen, wenn ihm Seitens der Stadt eine Entschädigung von 24 Mark pro Ruthen gezahlt wird. Der Referent beantragt daher, die hierzu erforderliche Summe aus der Kämmereikasse zu bewilligen. Dem Antrage tritt in der nun folgenden sehr lebhaften Debatte der Bürgermeister Reinefarth entgegen, da eine Pflicht der Stadt, das Terrain für neu anzulegende Straßen käuflich zu erwerben, nicht existire und der Antrag deshalb zu höchst nachtheiligen Konsequenzen führen könne. Weiter schlägt vor, die projectirte Verbindung mit der Lauchstädter Straße nimmere im Bebauungsplane festzusetzen, diese aber so zu legen, daß das Ströfer'sche Grundstück davon nicht berührt werde. An der Debatte betheiligen sich hierauf noch die Stadtv. Kops, Schwidert und Bichter. Der Referent zieht schließlich seinen Antrag zurück und formulirt der Bürgermeister Reinefarth seinen Vorschlag dahin: die von der Globigfauer Straße an der Merseburger Maschinenfabrik vorüberführende Straße bis zur Lauchstädter Straße im Bebauungsplan zu projectiren, und erhält derselbe die Zustimmung der Verammlung.

Der zweite Gegenstand betrifft eine ähnliche Angelegenheit. Als Referent beantragt der Stadtv. Bichter, die Verammlung wolle beschließen, die bei der Feststellung des Bebauungsplanes offen gelassene Frage Betreffs einer Verbindung der Unteraltendurg mit der Karlstraße resp. der Kuzbaumallee zu Gunsten der Richtung durch das Grundstück des deutschen Hauses zu entscheiden und den Magistrat zu ersuchen, die bereits früher geführten Verhandlungen mit den Grundstückbesitzern behufs Ueberlassung des benötigten Terrains wieder aufzunehmen und baldmöglichst die Straße für Fußgänger freizulegen. Stadtv. Kops spricht für, Stadtv. Klotz gegen diesen Antrag. Der Referent giebt in längerer Auseinandersetzung zu erkennen, daß sein Project den Vorzug der Billigkeit vor anderen voraus habe, da ein großer Theil der benötigten Grundstücke sich bereits in den Händen der Stadt befände. Bürgermeister Reinefarth ist ebenfalls im Princip für das Project und schlägt vor, demnächst das Nivellement der Straße durch einen Geometer feststellen zu lassen. Nachdem Stadtv. Klotz und der Referent nochmals das

Wort ergriffen, wird der Antrag des letzteren angenommen. Es folgen Mittheilungen des Vorsitzenden betr. die Verleihung von Stipendien, die Anstellung des Kanzlisten Reinwein und wird im Anschluß hieran eine Ausgabe von 15 Mark für Schreibhülse genehmigt.

Den Dekonomen Peuschel und Wiemann wird auf ihr Gesuch die Pachtzeit eines 26 Morgen enthaltenden städtischen Grundstücks auf 9 Jahre verlängert, ferner der Plan für die Fluchtlinien der Burgstraße mit dem Zusatze angenommen, vorkommenden Falls die Ecke am Lugeischen Hause abzurunden.

Als letzter Gegenstand wird ein Commissionsbericht über die seiner Zeit beantragte Abänderung der städtischen Feuerlöschordnung entgegengenommen und der resultirende Antrag, von einer Aenderung vorläufig abzusehen, dafür aber die Kostausgaben auf 5, 15, 25 und 30 Mark für die Beordnungsperiode zu erhöhen, einstimmig angenommen.

Aus dem Kreise Merseburg.

Dem Kreis-Thierarzt und commissarischen Departements-Thierarzte Demler zu Göstlin ist die Kreis-Thierarztstelle des Kreises Merseburg verliehen und die commissarische Verwaltung der Departements-Thierarztstelle für den Regierungsbezirk Merseburg mit dem Amtswohnsitz in Merseburg übertragen worden.

Dem Salinen-Inspector Klotz zu Dürrenberg ist anlässlich seines 50 jährigen Dienstjubiläums der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Am 16. Mai d. J. tritt in dem Orte Korbisdorf, Kreis Merseburg, eine mit dem daselbst bestehenden Telegraphenamte zu vereinigende Postagentur in Wirksamkeit, zu deren Landbestellbezirke die Ortsgemeinden Benndorf, Gräfendorf, Pöhlendorf, Neumark, Geißelsdöblich und Gämmeritz gehören werden. Die Verkehrsverbindung für die neue Postagentur wird durch die zwischen Merseburg und Mücheln eurfahrende täglich zweimalige Personenpost vermittelt.

Aus dem Kreise Querfurt.

Vor einigen Tagen wurde in dem Dorfe Reinsdorf ein der Tollwuth verdächtiger Hund eines Försters erschlagen und verhängt, nachdem derselbe bereits mehrere Hunde gebissen. Der den Cadaver untersuchende Thierarzt D. mußte die Tollwuth constatiren, er hatte leider das Unglück, während seiner Untersuchungsarbeit sich zu rigen. Arztliche Hülfe ist sofort in Anspruch genommen worden.

Vermischtes.

\* Der türkische Großvezir Emin Pascha hat seinen jüngsten Sohn, der in Berlin im Hause eines protestantischen Predigers erzogen wurde, zur Fortsetzung seiner Studien unter derselben Obhut dorthin zurück-

Die Pflege des gesunden und des kranken Kindes

von Dr. Kade. (Fortsetzung.)

Hinichtlich der Behandlung des scrophulösen Hautausschlags, sowie der übrigen Symptome der Scrophulose muß ich mich selbstverständlich auf die Erwähnung der localen, örtlichen Behandlung beschränken; von der allgemeinen Behandlung der Scrophulose soll später besonders die Rede sein.

Die erste Bedingung zur Heilung des Ausschlags ist Reinlichkeit. Es giebt leider viele thörichte, unwissende Mütter, welche denken: um Himmelswillen keine Nässe, kein Wasser auf den Ausschlag, da kann das Kind sterben; andere giebt es wiederum, welche zu faul und nachlässig sind, ihr Kind ordentlich rein zu waschen. Bei dem Krusten- und Vorkenbeleg im Gesicht und auf dem Kopfe kostet es natürlich mehr Mühe, dem Kinde ein sauberes Ansehen zu geben, allein mit einiger Schonung und Sorgfalt ist es bald gethan. Schwierig ist es oft, den Ausschlag auf dem behaarten Theil des Kopfes zur Heilung zu bringen; hier ist es vor allen Dingen nöthig, dem Kinde die Haare kurz abzuschneiden. Manche

eitle Mütter wagt es nicht, das Kind zu scheeren, und betenkt nicht, daß nur auf diese Weise der Haarwuchs gut und kräftig erhalten werden kann, dagegen durch den längere Zeit bestehenden Ausschlag und das Zusammenkleben der Haare eine sehr nachhaltige Störung im Wachsthum und eine allmähliche Erkrankung der Haarbälge eintreten muß. Um die Krusten und Vorken zu erweichen und zur leichteren Ablösung zu bringen, müssen sie fleißig mit Olivenöl, oder noch besser mit Leberthran besudelt werden. Damit die Kinder, wenn sie Jucken auf der Haut empfinden, sich nicht kratzen und den Grund gewaltsam abreissen, müssen ihnen die Nägel kurz abgesehritten werden.

Zwischen diesem geschilderten scrophulösen Ausschlag und der freistehenden Flechte (Lupus) liegen nun noch mannichfache Uebergangsformen, die sich bald als Pusteln, bald als Bläschen, bald als Knötchenausschlag zeigen. Der Lupus ist eine Flechtenart, welche am häufigsten im Gesichte ihren Sitz hat und namentlich an der Nase, dann an den Wangen und den Lippen, selten am Rumpfe und den Gliedmaßen vorkommt. Dieser Ausschlag besteht in kleinen harten Knötchen, welche mehr oder minder das Niveau der Haut

überragen. Manchmal sind diese Knötchen glänzend, rötlich, manchmal schuppen sie sich fortwährend ab und die rothe Oberfläche der Flechte sieht aus wie mit Mehl bestäubt. Dies Abschuppen ist oft mit einem fortwährenden lästigen Jucken verbunden. Eine bössartige Form des Lupus ist die, bei welcher diese Knötchen erweichen und eitrig zerfallen; dadurch entstehen sehr üble Hautgeschwüre mit unebenen, zackigen Rändern und einer braunen, jauchartigen Absonderung. Diese Geschwüre heilen sehr schwer und gehen oft schnell in die tieferen Theile, so daß sie den Knochen anfreissen und die großartigsten Zerstörungen und Entstellungen des Gesichts verursachen. Die Nasenflügel, das Knochengerüst der Nase, die Lippen, manchmal auch die Augenlider, verfallen oft in kurzer Zeit der schrecklichsten Zerstörung.

Die Behandlung dieser schlimmen Hautkrankheit kann, abgesehen von der allgemeinen Behandlung der Scrophulose, nur eine örtliche und zwar so zu sagen chirurgische sein. Am sichersten bringt man diese Flechte zur Heilung oder wenigstens zum Stillstand hinsichtlich ihrer zerstörenden Eigenschaft, wenn man vermittelst scharfer, lösel-förmiger Instrumente die freistehenden Geschwüre ausschabt bis auf den Grund, bis auf die ge-

Vertical text on the left edge of the page, including fragments of other articles and page numbers.



tehren lassen und ist er dort vor einigen Tagen eingetroffen. Obgleich Kaiser hat danach die Vorzüge des preussischen Unterrichts vollkommen gewürdigt.

\* (Angebote von unserm Kaiser.) Bei der Besichtigung, die jüngst der Kaiser über die drei Handweber-Compagnien abhielt, suchte sich der oberste Kriegsherr alle diejenigen Landwehrlente aus, welche mit dem Kaiser in Fragen und Beantwortungen. Unter anderem auch an einem Schreden der durch seine hünenhafte Gestalt schon ein Schrecken für den Feind sein mußte. „Wo haben Sie sich das Kreuz verdient?“ fragte ihn der Kaiser. — „Bei Mars-la-Tour, Ev. Majestät.“ — Mit Wohlgefallen blieb das Auge des Monarchen auf dem stattlichen Landwehrlente ruhen. — „Ich muß Sie doch schon einmal gesehen haben,“ bemerkte der Kaiser. — „Ja, Majestät, ich fahre in Berlin den Winter.“

\* Ein betrügerischer Schlächter wurde am 17. d. M. von der Kreisgerichts-Deputation in Pyritz zu einer schweren, aber gerechten Strafe verurtheilt. Der Fleischmeister Kindermann war angeklagt, während der Jahre 1875—1876 vielfach todt, d. h. crepirtes oder ungeboren aus todtten Cadavern entnommen, so wie auch krankes, namentlich von Seuchen befallenes Vieh aller Art: Rinder, Kälber, Schweine und Hammel angeschlachtet und davon Fleisch — vorzugsweise auch davon bereitete Würst — sowohl seinen Kunden in Pyritz, als auch namentlich auf dem Markte in Steffin für die gewöhnlichen Preise gesunder Waare verkauft zu haben, indem er die Käufer über die Qualität der Waare täuschte. Durch eine umfassende Beweisaufnahme wurde derselbe auch einer solchen Handlungsweise in vollstem Maße überführt. Kindermann wurde daher wegen wiederholten Betruges zum einem Jahre Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe, event. noch 4 Monaten Gefängnis und Exerziant auf 2 Jahre verurtheilt.

\* (Drillinge als Freiwillige.) Bei dem Kreisfestgeschäft in Dels stellten sich aus dem Dorfe Kallisch als Freiwillige für das 1. sächsische Infanterie-Regiment Nr. 4 Drillinge, die alle drei für tauglich befunden wurden. Ihre Heirathen sind zu erwarten.

\* Die Berliner Turnerschaft turnte im verfloffenen Quartal durchschnittlich an jedem Abend in den 8 Männer-Abtheilungen mit 515 von 925 Mitgliedern und in den 16 Jugend-Abtheilungen mit 2040 von 2474 Knaben, in allen 24 Abtheilungen turnten demnach 2555 von 3399 Vereinsangehörigen. In dem toeben abgelaufenen Verwaltungsjahr 1876/77 vernehrte sich die Zahl der Turnenden um 641 bei einem Zuwachs von 839 Vereinsangehörigen, seit 1866/67, dem niedrigsten Stande, aber um 2007 Turnende bei einem Zuwachs von 2680 Vereinsangehörigen. Genüß ein leistungsvoller Aufschwung.

\* In Saletz doirte während eines halben Jahres am dortigen Gymnasium eine Persönlichkeit, welche sich als Doctor der Philosophie auszeichnete und in Gesellschaften, Familienkreisen u. s. w. das große Wort führte. Kürzlich entdeckte man, daß der galante Dr. phil. weder Doctor sei, noch eine Universität besucht habe und zog derselbe es deshalb vor, schamlos zu verduften und wahrscheinlich zu seiner verlassenen Familie zurückzukehren. In Saletz lauge Gesichter und Schanden zurücklassen.

\* Aus Thüringen. Im Monat Juni e. findet in Coburg die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der „Coburg-Gothaer Hofbühne“ statt, zu welcher schon Vorbereitungen getroffen werden. — Dem weimarischen Städten Buttschütz an der Saal-Unterbahn ist die Genehmigung zur Abhaltung eines Jahresmarkts „Wollmarkts“ ertheilt worden. Dieser Wollmarkt wird zum ersten male am 8. und 9. Juni e. abgehalten werden, also einige Tage vor dem Wollmarkt in Weimar.

\* Berlin, 21. April. Auf ein hübsches Beispiel

sünden Theile, und alsdann durch Negung der ganzen Wundfläche mit Hellenstein das böserartige Geschwür in ein normales, gutartiges, mehr zur Heilung geneigtes Hautgeschwür umwandelt.

Warnen muß ich hier noch vor der Anwendung aller jener mysteriösen Heilmittel, welche gerade bei Hautkrankheiten von den Wunderdoctoren, von Quacksalbern und alten Weibern gerathen und gebraucht werden. Zur Heilung dieser Flechte können solche Salben, Fette, Schmierer und Pflaster niemals führen, sondern nur das Uebel verschlimmern, weil sie mehr oder weniger reizende Bestandtheile enthalten, wodurch die Entzündung der Haut gesteigert werden muß. Darum trifft man auch die von der freisenden Flechte angegriffenen Zerstörungen weit häufiger bei den ärmeren, unwissenden Leuten, als in der gebildeten Klasse. Jene Schmierer und pflastertrauf los, bis sie glücklich dahin gebracht haben, daß ihnen die Nase bis auf den Knochen angestrichen ist, und denken dann noch immer: es wird doch mal anders werden und zuheilen. Ordentliche Leute, die auf sich halten, gehen, wenn sie oder ihre Kinder etwas an sich haben, was sie nicht kennen, zum Arzte und fragen, ob der Ausschlag gefährlich und böserartig sei oder nicht. (Fortsetzung folgt.)

fürklarer Einfachheit wird der „B. V. C.“ aufmerksam gemacht. Erprinz Bernhard von Meiningen, der Bräutigam der ältesten Tochter des Kronprinzen von Preußen, ist ebenfalls Hauptmann im Garde-Regiment, jenem Regiment, das im Berliner Volksjargon die Bezeichnung „Maifaser“ führt. Ueber Erprinz Bernhard, den künftigen Schwiegersohn des künftigen deutschen Kaisers, giebt nun das Berliner Adreßbuch unter dem Buchstaben S. folgende Auskunft: „von Sachsen-Meiningen, Erprinz, V. Hauptmann und Comp.-Chef im Garde-Regiment, Invalidenstraße 11, III.“ In der That bewohnte der künftige Thronfolger des meiningenschen Herzogthums eine Wohnung im dritten Stock des Eshouses der Invaliden- und der Gassestraße, in der Nähe der Kaserne seines Regiments, in einem Hause, in dessen Vordergehoß sich eine Destillation und Schnapsbrennerei befindet. Seit dem 1. April ist er nach irgend einer anderen bescheidenen Privatwohnung in der Kesselstraße, die ebenfalls in der Nähe der Kaserne liegt, verzoogen. Jedenfalls glauben wir, daß die meisten Berliner Bankiersöhne sich freuen würden, ein derartiges Quartier im dritten Stock zu bewohnen, wie der Schwiegersohn des künftigen deutschen Kaisers.

\* Ueber die Erholung und die Nothwendigkeit besserer Kost der Arbeiter schreibt ein Unternehmer aus Düsseldorf der Redaction: „Die Fabrikanten sehen noch lange nicht genug ein, daß sie selbst mehr auf das anständige Betragen der Arbeiter einwirken müssen. Sie betheiligen sich z. B. fast gar nicht an den Bildungsvereinen. Den Arbeiter ganz aus dem Wirthshaus zu halten, geht nicht an und soll auch nicht sein. Sorgen wir daher dafür, daß der Arbeiter im Wirthshaus nur Unfähiges geboten werde, bringen wir ihn dahin, sich dort selbstständig zu benehmen. Die Vereine der Bildungsvereine sind hierzu sehr geeignet, wenn sie dem Umfange der Industrie des Ortes entsprechend groß und — schön sind.“ „Einsichtiglich des Unterrichtes der Mädchen — sollte“ — nach der Zufuhr desselben Unternehmers — „darauf Rücksicht genommen werden, die den Unterricht im Hausfrauen zu ergiebt. Außer dem Unterricht im Erwidern und Nähen sollten sie auch mit dem Vorkursen der Ernährung in einfacher Weise, und mit dem Vorkursen der Kochkunst betraut und darüber belehrt werden, wie mit demselben Aufwande von Geldemitteln ein nahrhaftes und schmackhaftes Gericht bereitet werden kann. Das Essen, welches Mütter und Frauen ihren Kindern und Männern zutragen, ist sehr oft in ganz graulicher Weise zubereitet und wird nicht selten nur halb genossen und der Rest fortgeworfen. Ein gutes Kochbuch für Frauen des Volks mit Belehrung über den Nahrungswert der verschiedenen Lebensmittel wäre ein verdienstliches Werk. — Es würde zu dem Glücke der Arbeiterfamilien sehr viel beitragen, wenn die Frau die Speisen reinlicher und schmackhafter zu bereiten wüßte.“

\* Ein Hauptbedenken für die Unterdrückung des Mäuberwesens in Italien besteht darin, daß das Vicarientum sowohl wie die Mafia auf Sicilien ihre Anhänger und Helfershelfer in den höchsten Kreisen zählen, ja selbst im Parlaente ihre Vertreter finden. Nichtkennern sicilischer Verhältnisse, welchen diese Thatsache ungläublich erwidern könnte, widmen wir die aus Palermo kommende Mitteilung, daß der dortige Präfect Ruffardi sich in der Nothwendigkeit befunden hat, an dem Fürsten Giovanni Dueto von San Lorenzo, als einem intimen Freunde des berechtigten Brigantendefens Beone, die „Verwarnung“ vorzunehmen, d. i. den Träger eines Fürstenthums jener Maßregel zu unterwerfen, welche der erste Schritt zur Anweisung des zwangsweisen Aufnahmestates ist.

\* Eine aus Wales am Freitag Abend eingegangene Nachricht wird in ganz Großbritannien von den höchsten bis zu den niedrigsten Kreisen die freudigste, dankbarste Stimmung hervorgerufen. Fünf in einer jüdischen Kohlengrube seit länger als einer Woche durch plötzlichen Wasserstrom eingesperrte Arbeiter, die von giftigen Dämpfen, herandringenden Wasser und qualvoller Hungernoth über alle Begriffe derer, die das Sonnenlicht schauen, im Dunkeln liegen und nur durch Verzehung ihrer Kerzen das Leben gefristet hatten, wurden nach mühseliger Anstrengung ihrer Mitmenschen hervorgetragen und begrüßten das himmlische Licht. Alle Wälder feiern dieses Ergebnis in ausföhlicher Besprechung.

\* Ueber die unter Leitung des Vientenans Richter stehende Vermessung Palästinas sind sehr befriedigende Nachrichten eingelaufen. Die ersten Arbeiten gingen von einem Lager bei Haifa, in der Nacht von Accon, aus und man rückte darauf nach Hattin vor, der Stätte, wo einst Saladin die Christen besiegte hatte. Von dort ist Richter's letzter Brief geschrieben. Er schildert das Land als völlig ruhmlos, das Volk als freundlich. Eine große Anzahl kräftiger Leute mühten nach Constantinopel, um in das türkische Heer einzutreten. Galt der ruhige Zustand an, so wird Nord-Palästina vor Ende Sommers verneffen worden sein, und das größte im Interesse biblischer Forschungen bisher unternommene Werk ist vollendet.

\* New-York. Amerikanische Sicherheits-Convents. Kürzlich ist hier eine Gründung gemacht worden, welche gegen das Defens von Briefen auf den Posten gerichtet. Man verkauft nämlich sogenannte „Sicherheits-Convents“ (Safety Envelopes), welche auf den einzelnen Theilen der Rückseite, mit Chemikalien bedruckt, die Worte enthalten: „Attempt to open“ (Versucht zu öffnen). Die Chemikalien werden für den Druck in zwei Abtheilungen angewendet. Zuerst erfolgt der Druck mit Galläpfeln, dann mit grünem Vitriol. Aber dieser

Druck ist unsichtbar, und erst, wenn man versucht, das Convent mittelst Dampf oder mittelst irgend einer Anfeuchtung zu öffnen, dann erhebt der magische Druck sichtbar und der Versuch des Defens ist verthan.

\* Die Nordamerikaner haben bis vor kurzem nur Einmünderer gelant, jetzt lernen sie Auswärtiger kennen. Viele Tausende von arbeitslosen Handwerkern und Arbeitern, welche in den Vereinigten Staaten bis zu 3,000,000 vorhanden sein sollen, wovon in New-York allein 50,000, wandern nach Australen. In der vorigen Woche sind drei große Segelschiffe mit „Amerikanern“ nach China in Australen abgeegelt. Es ist das ein empfindlicher Schlag für die Eitelkeit der Amerikaner, welche gewohnt waren, daß die „Müheligen und Bedenken“ aller Völker an ihren Gestaden landeten.

### Vogtländisches Frühlingslied.

Wenn der Bäume Sprossen,  
Eben taum erschossen,  
Schn vor Kälte wieder fallen ab;  
Wenn mit blauen Nasen  
Statt auf grünem Rasen  
Man im Schnee und Schmutz zu waten hat:

Wenn die Vögel singen  
Und die Finken springen,  
Nur um warme Fische zu hol'n;  
Wenn mit diesen „Handbüchern“  
Selbst die kleinen Menschen  
Statt in Frühlingsjenseitsarmeln gehn:

Wenn statt munterer Fliegen  
Und statt Käfer kriechen  
Man Schneeflöhen fliegen, liegen sieht;  
Wenn statt hüher Bienen  
Man sich Starung holen  
In dem „Schälchen schwarzen heßen“ muß:

Wenn man statt zu reisen  
Sich dabeim mit Reizen  
Und mit Gicht und Zahnschmerz plagen muß;  
Das ist hier zu Lande  
— 's ist ne wahre Schande! —  
Auf des Frühlings erster Wonnegrup!

(Vogtl. Anz.)  
Trösten wir uns also mit den Vogtländern, bei denen Frühlingswetter, wie es in diesem Jahre auch uns heimt, Regel zu sein scheint.

### Volkswirtschaftliches.

§ Das kaiserliche Generalpostamt erläßt unterm 19. April folgende Bekanntmachung: Bei Postsendungen nach solchen Orten, in welchen sich kein Postamt befindet, ist es notwendig, daß die Postschiff zugleich diejenige Postamt, bezüchlich, zu welchem der betreffende Landort gehört. Damit die Abnehmer diese Postamt richtig anzugeben im Stande seien, empfiehlt es sich, daß die Bewohner solcher Landorte in den von ihnen abzuwendenden Briefen, Geschäftsstellen u. s. w. in der Angabe von Ort und Datum den Namen der betreffenden Postamt jedesmal hinzuzusetzen. Hierauf wird zu geeigneter Beachtung aufmerksam gemacht.

§ Der Generalpostmeister erläßt unterm 23. April folgende Bekanntmachung: Zum 1. Mai treten die allgemeinen Postvereine bei: 1) sämtliche Niederländische Colonien, nämlich: Java, Madura, Siametta, Celebes, Bornio, Billiton, der Banca-Archipel, der Niouwa-Archipel, die Sundainseln, Bali, Lombok, Sumbawa, Flores und der südwestliche Theil von Timor, die Molukken, der nordwestliche Theil von Neu-Guinea (Rauva), niederländisch Guyana (Surinam), Curaçao nebst Zuluand (Bonaire, Aruba), der niederländische Theil von Martin, St. Eustatius und Saba; 2) die spanischen Colonien namentlich: Fernando Po, Anobon, Corico, Cuba, Portorico und Philippinen. Das Porto beträgt vom obigen Zeitpunkt ab für frankirte Briefe nach unfaamtlichen genannten Ländern 40 Pfennig und für Postfrankirte Briefe 60 Pfennig für je 15 Gramme; für Postfrankirte Briefe 10 Pfennig für je 50 Gramme. Die Geschäftspapiere 10 Pfennig für je 50 Gramme. Die Einschreibgebühr beträgt 20 Pfennig; für die Beschaffung eines Rückheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pfennig hinzu.

Die Jugendwelt. Wochenschrift zur Bildung des Herzens und Geistes. Verlag von Otto Mühlentisch in Barmen. Obgleich die Jugendliteratur besonders in den letzten Jahren ungeheuer angewachsen ist, so begrünnt wir dieses Unternehmen dennoch als ein so dankbares Werk, als es die angeprochene Ansicht des Verlegers ist, auch der weniger bemittelten Jugend den Segen einer guten Lectüre zugänglich zu machen. Der Preis beträgt deshalb für das Vierteljahr nur 1 M. 20 Pf. Preis der einzelnen Nummern 1 M. 20 Pf. durch den Inhalt der uns vorliegenden Nummer ist durch die Sprache abgefaßte Darstellungen die Liebe zum Vaterlande zu erwecken, die guten Tugenden in der Jugend zu pflegen, das Wissen zu bereichern, — kurz im besten Sinne veredelnd auf Herz und Geist einzuwirken. „Das Großmüthers Jugendzeit“ von Rappaport. Das Buch führt uns in feiner, ansprechender Form in das gemüthvolle Familienleben, während Ludwig Rappaport in feiner bekannter populären Weise von der Vergangenheit erzählt und ein dritter Artikel: „Auf der See“ in feiner Darstellung in die weite, weite Welt hinausführt. Die Aufgaben und ein Briefwechsel sorgen für anregende Beschäftigung des Verlesandes für Belehrung.

Für die Redaction verantwortlich: Th. Köhner. Druck und Verlag von Hellig & Köhner.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Correspondent.

№ 18. 1877.

## Unter den Mangroven.

Eine Erzählung aus Cuba.

Frei nach Capt. Wayne Reid von Hoderich Neßnerburg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Stelle, von wo aus ich gefeuert hatte, war ein Streifen offenen Grundes: auf der einen Seite lag ein Wald von wilden Mangobäumen, auf der anderen ein Mangrovenhumpel. Diese beiden Baumarten sind dem cubanischen Pflanzer ein besonderer Dorn im Auge, wenn er an seine entlaufenen Sklaven denkt, denn der eine liefert in seinen Früchten denselben ihren Unterhalt, der andere in seinen Dichtungen ein Versteck, das jeder Verfolgung spottet.

Die Mangroven sind Bäume von dem Geschlechte Rhizophora oder Wurzelträger und bilden ganz eigenthümliche Waldungen; man sieht in denselben keine dicken Stämme, sondern nur Stengel und Schäfte von mehreren Zolln Dicke, die nicht unmittelbar aus dem Boden herauswachsen, sondern von einem vielberühmten Geflecht von Wurzeln getragen werden, die in ihrer verbogenen und gekrümmten Gestalt den Beinen ungeheurer Spinnen gleichen. Diese Wurzeln sind oft nur herabgebogene Aeste, welche sich in den Schlamm gesenkt, bewurzelt und festgewachsen haben, und zwischen dem Schlamm und den überhöhten Zweigen bleiben große Zwischenräume frei — ein Labyrinth von Wühlungen und Höhlen, unter denen es von Krabben, Eidechsen und größeren Sauriern, von Krokodillen und Kapmannen wimmelt, wach letztere auf Cuba heimisch und sehr zahlreich sind.

Der Flamingo fiel unter die Mangroven hinein, und nachdem ich mir genau gemerkt, wo er eingefallen war, sprang ich aus dem Sattel, band mein Pferd an einen Baum, steckte neue Patronen in die beiden Läufe meines Hinterladens und machte mich auf, meine Jagdbeute zu suchen. Beim Eintritt in den Mangrovenwald mußte ich über die Luftwurzeln der Bäume hinklettern. Es war eine mühsame Arbeit, so am Stamme mich haltend, von Wurzel zu Wurzel zu springen, allein ich wollte mein erlegtes Wild holen. Meine Hoffnung, dasselbe zu finden, täuschte mich denn auch nicht, obgleich mich nur ein Zufall zu demselben führte, denn bald nach dem Eindringen in dieses Dickicht verlor ich jede Orientirung und war nur durch einige gellende Schreie nach einer bestimmten Richtung hingeleitet, weil ich glaubte, jene rüßren nach meinem angeschossenen Flamingo her; allein ich überzeugte mich bald, daß die Schreie von zwei Caracaras oder Aasgeiern herrührten, die sich um meinen Flamingo stritten, welcher mit ausgebreiteten Schwingen verendet auf einem Aste lag, anzusehen wie ein aufgeborener scharlachrother Schwalb, von dem der lange Hals, von Gewicht der massigen Kinnladen zur Erde gezogen, gleichsam einen wallenden Zipfel bildete. Zwei wohlgezielte Schüsse verwundeten die Aasgeier, die nun schreiend davon strichen, worauf ich meine Beute aufhob, sorgfältig für den Transport zusammenpackte und nun auf meiner Fährte wieder umkehren wollte.

Allein nun erst gewahrte ich mit Schrecken, daß ich keine Fährten zurückgelassen, sondern mich vollständig verirrt hatte. Fünf Minuten nachdem ich meinen Vogel aufgepackt, wanderte ich in einem wahren Labyrinth kopflos und rathlos umher und sah nirgends einen Ausweg. Der Ernst und die Gefahr meiner Lage wurden mir erst allmählig gegenwärtig. Dann aber machte ich erschrocken Halt und sahste jenen Herzkampf, der Zwin befällt, wenn man inne wird, daß man sich verirrt hat, und Zwin verirrt in einem pfadlosen Sumpfwalbe, mit trügerischem Moorgrunde unter sich und keiner Spur von einer leitenden Ahnung der Kompassrichtung. Als die bleiche Angst mich überkam, schrie ich laut genug, um die horstenden Caracaras aufzuschrecken; allein die ganze Antwort darauf war nur ihr Geschrei, das wie das Gelächter von Tollhäuslern durch die dämpfe Stelle des Waldes drang und mich zu verhöhnen schien.

Jetzt erfaßte mich die Verzweiflung. Ich hatte alle möglichen Anstrengungen gemacht, wieder festen Grund zu erreichen, war bald in dieser, bald in jener Richtung vorgebrungen, je nachdem sich mir bessere Ausichten darzubieten schienen, und hatte mich wie ein Kaulthier von

Ast zu Ast, von Luftwurzel zu Luftwurzel geschwungen. Endlich gelangte ich zu einer Stelle, wo die Rinde der Wurzeln theilweise abgestoßen und zertrübt war, was bei genauerer Untersuchung sich als von meinen eigenen Stiefeln herrührend ergab. Ich hatte also meine eigene Fährte wieder gefunden. Mehrere Stunden lang kletterte ich indessen vergeblich über die Wurzelstöcke und Zweige der Mangroven hin, ohne den Rückweg zu finden, bis die zunehmende Dämmerung unter dem dichten Laubdach mir die Nähe der Nacht verkündigte.

Plötzlich nahm ein dunkler Gegenstand meine Aufmerksamkeit in Anspruch, und beim Näherkommen erblidte ich ein Ding, welches wie ein Heuheimen auf Freistößen aussah. Es ergab sich aber, daß es ein Schuppen war — sein launenhaftes Erzeugniß der Pflanzenwelt, sondern das Werk von Menschenhänden. Als ich es erreichte, sah ich eine Plattform von Bambus, welche über die Baumwurzeln hergelegt und mit ihnen verflochten war, überwölbt von einem leichten Dach aus den breiten Blättern der wilden Banane. Drei Seitenwände aus einem Flechtwerk von Sipos bildeten einen Schutz gegen Wind und Wetter; die vierte war offen und gewährte den Zutritt.

Als ich auf die geflochtene Plattform hinaufstieg, sah ich mich von Gegenständen umgeben, die mir verriethen, daß hier ein Mensch haue, wenn derselbe auch augenblicklich nicht zu Hause war. Ich erblickte eine von Stamm zu Stamm geschlungene Hängematte und eine Bettstelle aus Bambus. Von der Decke herab hingen an Schürren aus Pittafalern Vorräthe von Zwiebeln, spanischem Pfeffer und Rippen reifer Bifangsfrüchte; in einer Ecke stand ein Korb mit süßen Kartoffeln (Bataten) und andere Körbe mit Orangen, Mangos, Alligatorbirnen und einer Menge anderen tropischen Obstes.

Von einem Aste außerhalb hing der abgestreifte und ausgeweidete Körper einer ungeheuren Eidechse, eines Leguans, ganz für den Bratspieß hergerichtet, herab. Daß man ihn hier braten konnte, darüber ließ mir die verblühende Asche eines Kohlenfeuers auf einem Herde von Lehm in der Mitte der Hütte keinen Zweifel.

Es bedurfte für mich nicht langen Grübelns, um die Bedeutung dieses Fundes zu begreifen. Sobald ich diese abgelegene Hütte in dieser forscht gewählten Lage entdeckte, erkannte ich sie für die mathematische Zufluchtsstätte eines entlaufenen Sklaven, die heimlich eines verfolgten Marronnegers.

Und wer anders konnte der Eigentümer derselben sein, als der gefürchtete Cocodrilo? Ich war davon so überzeugt, als wenn ich den Bodennarbigern hier an seinem eigenen Herde angetroffen hätte und von ihm zu Gast geladen worden wäre.

Wenn ich jedoch an keinen Charakter dachte, wie mir Casparido denselben geschildert hatte, so war ich auf seine persönliche Bekanntschaft durchaus nicht erpicht, denn unter den bewandten Umständen mochte eine Begegnung mit ihm nicht friedlich enden. Mit einem Blicke voll Ekel auf die ausgeweidete große Eidechse vor der Hütte, welche eine auffallende Ähnlichkeit mit einem geschundenen Menschenkadaver hatte, verließ ich hastig die Wohnstätte des entlaufenen Sklaven.

Ich hatte nun gegründete Aussicht, daß ich das Ufer des Mangrovenumpfes zu erreichen im Stande sein werde, denn obwohl die Dämmerung bereits eingebrochen war, vermochte ich in dem trüben Zwielicht eine leichte Spur von einem Pfade längs dem Wurzelgewirre zu unterscheiden. Weisliche Flecke erschienen da, wo die harten hornigen Sohlen eines Aegerfußes die Rinde von den Wurzeln weggetreten hatten. Diesen Pfad schlug ich nun ein und verfolgte ihn einige Duzend Schritte weit; dann aber war es mittlerweile so finster geworden, daß ich die Spuren an den Wurzeln nicht mehr unterscheiden konnte. Hätte ich trotzdem meinen Weg forschen wollen, so hätte ich nur auf's Neue mich verirrt und vielleicht gar nicht wieder zurecht gefunden. Aus Furcht davor gab ich daher jeden weiteren Versuch auf und beschloß, hier im Mangroven Dickicht den Tagesanbruch abzuwarten.

Um es mir so behaglich zu machen, als es die Umstände nur irgend erlaubten, wählte ich eine Stelle, wo die Wurzeln dicht beieinander standen und wirr verwachsen waren und streckte mich auf denselben nieder wie ein Stück Fleisch auf dem Bratpfanne. Bevor ich mich aber dem Schlafe überließ, besetzte ich mich selbst mittelst meines Patronen-



gürtels mitten um den Leib an einen Ast, damit ich nicht über die Burzeln in den Schlamm hinunterrolle und den Raymans ein Abendbrod liefere.

Meine Lage war unbequem genug — der Schwärme von Moskitos gar nicht zu gedenken, die mich unbarmherzig zerflachten, denn ein Mangrovenwald ist der Lieblingsaufenthalt der giftigsten Arten dieser Stiegliegen. Allein die Ermüdung in Folge eines mehr als zweistündigen ununterbrochenen Aletterns über dieses Ast- und Wurzelwerk und der ganzen geistigen Aufregung dieses Tagewerkes übermannte mich endlich und ich gab mich dem unvermeidlichen Schlummer hin.

Wie lange dieser gedauert, vermochte ich hinterher nicht zu sagen, doch mag es mehr als eine Stunde gewesen sein. Während desselben

war ich die Bente aufregender Träume und beunruhigender Visionen, in denen besonders mein Virth Don Mariano Aguera und seine schöne, mir nun so gut wie verlobte Schwester eine Rolle spielten. Sie erschien mir wie ein Engel, mit einem leuchtenden Heiligenschein um's Haupt, aber mit einem Ausdruck von Angst und Entsetzen im Antlitz. Neben ihr erschienen zwei Teufel, der Eine prächtig angezogen, aber mit dem Blick eines Lacifer; der Andere größer und vierfüßriger, eine Art Vulkan, mit dunkler, berufter Haut, als käme er toben von seiner Esse im Tartarus. Natürlich entsprang dieses erste Gebilde meiner überreizten Einbildungskraft aus dem Wenigen, was ich von dem Guajiro gesehen, und das zweite aus der Schilderung, welche mir Gasparido von dem Marromnegro El Cocodrilo gemacht hatte. Außer diesen Beiden

Die Viehzucht in Texas. (S. 72.)



Ein Viehtrieb unterwegs.



Das Brennen oder Zeichnen des Viehs.



Ein Rodeo oder Bereinigung mehrerer Heerden in Einem.

sah ich im Traume noch einige untergeordnete Teufel, ihre Trabanten. Das junge Mädchen erschien mir bedroht und in Gefahr; ich sah sie mit ihren Bergewaltigern ringen, hörte sie mich beim Namen um Hilfe anrufen und fühlte doch, daß ich ihr nicht helfen konnte, denn ich war festgebunden und vermochte weder Hand noch Fuß zu rühren. Gleichwohl suchte ich mich loszurufen und über diesen vergeblichen Bemühungen und ihrem fortwährenden Hilferuf erwachte ich.

Allerdings war ich angebunden, wie ich mich nun beim Erwachen erinnerte — ich hatte mich ja selbst an einen Ast angeschnallt. Dies war keine Einbildung und ebenso wenig die Schreie — nur kamen diese nicht von Donna Engracia Aguera, sondern von dem Daa-Vogel, einer Kranich-Art, welche in den Cienegas von Cuba sehr häufig ist.

Des beengenden Raubers meines Traumes ledig, aber noch nicht seines unangenehmen Eindruckes, lag ich lauschend da, denn der Schrei des Nachtvogels klang anders als gewöhnlich. Bald gab derselbe von Neuem Laut — es war unverkennbar ein Alarmschrei.

Nun aber horchte ich nicht länger mehr auf den Vogel, denn andere, weit bedeutsamere Laute — unbezweifelbar von menschlichen Stimmen — fesselten meine Aufmerksamkeit. Ein Rauschen und Rascheln unter den Ästen und Zweigen, ein Krachen und Streifen an den Wurzeln schlugen mir gleichzeitig an's Ohr und gaben mir die Vermuthung ein, El Cocodrilo sei auf dem Heimwege zu seinem Lager.

Mittlerweile war der Mond aufgegangen und schien hell durch die Richtungen zwischen den Mangroven. Eine derartige Richtung be-





fand sich ganz in der Nähe des Ortes, wo ich nun saß, denn ich hatte meinen Gürtel losgeschnallt und mich horchend aufgerichtet. Jetzt gewahrte ich auf jener vom fahlen Mondlicht beschienenen Stelle zwei dunkle Punkte, offenbar menschliche Gestalten, aber in irgend welchem Vorhaben begriffen, welches das Tageslicht scheute. Ueber das Wurzelgewirre hinkletternd, trugen sie zwischen sich eine schwere Last, irgend einen länglichten Körper, vielleicht einen Leichnam.

Aha, dachte ich; irgend ein Beutesüß, welches El Cocodrilo nach seinem Versteck schleppt und das so schwer ist, daß er Hilfe bedarf, oder irgend ein zarter, zerbrechlicher Artikel, den er leicht zu beschädigen fürchtet.

Während mir diese Muthmaßung durch den Kopf ging, kamen die beiden Männer in einer Entfernung von kaum zehn Schritten an mir vorüber. Jetzt durchschritten sie eine voll vom Monde beschienene



Freiſch gewagt. (S. 72.)

Stelle und ich konnte einen Augenblick ihre Züge flüchtig sehen; aber dies reichte hin, um mich beinahe glauben zu machen, ich liege noch im Schlaf und Traume, denn die Gesichter dünkten mir dieselben, die ich im Traume gesehen hatte.

Gau, erpicht darauf, die beiden nächtigen Waldwanderer zu identifiziren, achtete ich auf nichts Anderes, bis sie mir beinahe aus dem Gesichte waren. Dann erst schaute ich auf den Gegenstand, den sie zwischen sich trugen und erschrak, daß mir beinahe der Athem und das

Blut in den Adern steckte, denn ich sah etwas Hellfarbiges zu den Wurzeln herabhängen, das wie ein hellbunter Shawl oder die Schöße eines Frauengewandes aussah.

War es wirklich eine weibliche Gestalt, welche sie mit einander trugen? Und wenn so, war diese lebendig oder eine Leiche? War die nachschleppende weiße Draperie ein Leichentuch oder nur ein Gewand? (Fortsetzung folgt.)

aber nach  
a, denn der  
gab Berühm  
reit.  
den Vogel,  
e von m  
aufsen und  
weisen an  
Lager.  
sehen soll  
ortige

in die weite  
ben und  
ang des





Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Viehjudt in Texas. (Mit 3 Bildern S. 70.) — Die Haupterwerbsquelle der Ansiedler im westlichen Texas, namentlich in den Niederungen der Mississippi- und auf den angrenzenden Hochebenen und Prairien, ist die Viehjudt, welche auf den Einzelgehöften in solcher Ausdehnung betrieben wird, daß auf einer einzigen betriebsfähigen Hacienda bisweilen drei bis fünf einzelne Herden von je 2—5000 Stück Hornvieh und mehrere Pferdeherden von etlichen tausend Stück Pferde und Maulthiere unter der Aufsicht halbwilder Hirten oder Keros zur Weide gehen. Diese Herden bestehen natürlich aus halbwildem Vieh, welche Jahr aus Jahr ein in feinen Stall kommen, sich ihr Futter suchen müssen und daher von Monat zu Monat ihren Standort wechseln müssen, um genügend Nahrung zu finden, sich rasch vermehren und keinen anderen Schutz brauchen, als den gegen die wilden Indianer und das Raubgeheiß jenseit der mexicanischen Grenze. Der Eigentümer muß erst seine Herden gewöhnlich nur einmal im Jahre, beim sogenannten Rodeo, wo sämtliche Herden auf einen großen Saufen zusammengetrieben werden, wie auf unserem untersten Bild S. 70 zu sehen ist. Unter erstes Bild zeigt einen dieser Viehtriebe auf dem Wege zur Sammlung; unter zweites Bild veranschaulicht das „Brennen“ des Viehs. Um nämlich seine Eigentumsansprüche auf das von ihm gezüchtete Vieh zu begründen, muß jedes Stück mit dem gesetzlich vorgemerkten Stempel seines Herrn gebrannt werden, was man vornimmt, indem man die ganze Herde allmählich durch eine enge Verpfählung treibt und die noch nicht gezeichneten Stücke mit dem glühenden Eisen auf das rechte Schulterblatt brennt. Bei diesen jährlichen Musterungen werden zugleich auch die zum Verkauf und Schlachten bestimmten Stücke ausgeschieden.

Frisch gewagt! (Mit Bild S. 71.) — Unter der liehen Jugend ist die ebenso irrige als selbstsüchtige Ansicht gäng und gäbe, daß das Wegstippen von Dbit und Schwaaeren kein Diebstahl, keine Eigentumsverletzung, sondern ein nachsichtig zu behandelndes kleines Vergehen sei. Der kleine Schornsteinfegerjunge auf unserem Bilde steht unversehbar ebenfalls auf diesem Standpunkte einer bequemen und lazen Moral. Er sieht, daß die Dbitstörin an der Ecke in dem warmen Sonnenschein des September-Nachmittags hinter ihrem Stände eingenid ist. Die prächtigen Äpfel und Birnen der Helein machen ihm den Mund wässern, aber er will sie nicht kaufen, sondern anretren. Raubernd, unentschlossen steht er da, der Versuchung ausgeleitet, da raunt ihm der Dese zu: „Frisch gewagt!“ und schnell ist mit einem süßen Griff, den eine verhöhnende Geberde begleitet, der schönste Äpfel sein und wird leider ohne Gemüthsstöße verpeist!

Ein Malerstreich. — Der Marquis v. Veron hatte den Maler Jean Mabuse in seine Dienste genommen; Mabuse war ebenso geschickt im Pinselführen, wie im Becherleeren, und in letzterer Beziehung blicben alle Versuche des Marquis, den Jünger der Kunst vom übermäßigen Trinken fern zu halten, erfolglos. — Eines Tages wurde dem Marquis der Besuch des Kaisers Karl V. angetündigt. Um den mächtigen Herrscher würdig zu empfangen, wünschte der Marquis, daß alle seine Leute in weißen Damast gekleidet erzhienen. Auch Mabuse bekam sein Theil Stoff, aber anstatt sich einen Anzug davon fertigen zu lassen, verkaufte er den Stoff und vertrat das Geld. Als der Kaiser erzhien, fehlte auch Mabuse nicht, ja, derselbe stellte sich sogar in außerordentlich feinem weißem Damastanzuge vor. Karl erkannte, als er den Maler sah und erklärte, er habe noch nie einen so feinen Stoff gesehen; er ließ den Künstler näher treten und bemerkte nun unter schallendem Gelächter, daß der Anzug aus feinem weißen Papier hergestellt war. Auf die Frage an Mabuse, warum er sich solch ein außergewöhnliches Kleid gewählt habe, antwortete er: „Ich wollte alle Zuschauer durch diese Feinheit in Erstaunen sehen.“ — „Nur's Gefangnis!“ rief aber nun erzürnt der Marquis, doch der Kaiser erwirkte dem erfindersüchtigen Maler Erlass der Strafe, indem er ihm indes bemerkte, daß es doch nicht empfehlenswerth sei, seine Kleidung aus Lumpen herzustellen. [S. 11.]

Straßburger Tarrasbüchsen. — Ein im Mittelalter weit verbreiteter Spruch weiß nicht genug zu rühmen:

„Der Veneter Mact,  
Der Augsburger Pracht,  
Der Nürnberger Witz,  
Der Straßburger Geschüß.“

Die ersten Kanonen sollen in der Münsterstadt auch bereits im Jahre 1318 gegossen worden sein, eine Angabe, die jedoch höchst unwahrscheinlich. Sicher ist jedenfalls, daß vom Jahre 1470 an eiserne Kanonen in großer Anzahl gegossen wurden, die man Büchsen nannte. Auch Wallgeschüß von theilweise solchem Kaliber stellte man her: Tarras- oder Tarrasbüchsen genannt, ein Name, der mit dar affen, einen Wall aufzuführen, befestigen, in

Verbindung steht. Als König Heinrich II. von Frankreich, unter dem Vorwande, Straßburg gegen den Kaiser zu beschützen, im Jahre 1561 Einzug begeherte, erkannten die Reichsstädter zeitig genug den Wolf im Schafspel und ließen die Franzosen nur auf Schußweite nahen. Das Zelt des Königs stand bei dem sogenannten „Hausberger Brunnlein“. Um ihm darzuliegen, daß man sich seiner wohl erwehren könne, thaten die Straßburger nun einen Meisterfuß aus einer 18 Schuh langen, doppelten Feldschlange, die ganz schuppig und eines engen Mundes“ war, auf des Herrichers Zelt. Versichtlich war es so eingerichtet, daß Niemand beschädigt wurde, doch rief die Kugel einen gewaltigen Schreck hervor und bewirkte den eiligen Aufbruch und Abzug der Franzosen. [Th. 3.]

Bei Friedrich dem Großen war Jemand denunziert worden, weil derselbe nicht an die Unsterblichkeit glaube. Der Monarch gab dem Ankläger folgende Antwort: „Will der Ungläubige am jüngsten Tag nicht mit auferstehen, so mag er liegen bleiben.“ [S.]

Ein prachtvoller Wagen. — So elegant und kostbar oft die heutigen Wagen sind, so kommen sie doch bei weitem manden aus früheren Zeiten nicht gleich. So fuhr z. B. eine Dame in Paris 1734 in einem Wagen, der aus einem zweifelhigen Kasten aus Goldgrund bestand, mit den glänzendsten und schönsten Arabestmalereien geschmückt. Auf denselben sah man Amouretten, welche Schiffern in Blumenquirlen bildeten und von einem der berühmtesten Künstler gemalt waren. Die Decke des Kastens bestand aus einem eigens dazu gegossenen schiefen Spiegel, der von außen durch ein sehr dichtes, aber auch sehr leichtes Geflecht von Goldbronze, in maurischem Geschmade eiselt, geschützt wurde. Die inneren Wände des Kastens und die Seitenflächen waren mit perlgrauem Atlas überzogen, worauf ein Goldgitter und daran die schönsten Blumen hinlaufend gestickt waren. Die beiden Sitze waren mit wohlriechenden Kräutern ausgefüllt, mit grünem Atlas überzogen und mit dunkelgrünen Blättern geschickt. Der Fußtritt bestand aus den Federn amerikanischer Wädel, welche wie von Gold in allen Farben glänzten. Dieser Teppich allein soll 35,000 Livres gekostet haben. Der Kasten ruhte auf einer großen vergoldeten Muschel, die mit Perlmutter so kunstlich ausgelegt war, als bestehe die ganze Muschel aus diesem kostbaren Stoffe. Diese Muschel, die auf dem Gehelle des Wagens ruhte, trugen Gruppen reizender Genien und junger Tritonen getragen zu werden. Das Gehell war vergoldet, die Räder waren cannelirt und vergoldet und die Naben von massivem Silber. [S.]

Zarte Rücksicht. — Im Jahre 1694 erfuhr die Einwohner von Nancy, daß der König von Frankreich auf einer Reise ihre Stadt passieren würde. Sie trafen also in Eile alle möglichen Vorbereitungen und Verschönerungen. Besonders unangenehm war es den guten Bürgern, daß gerade am Galgen auf dem Hochgerichte ein wüster Strohling hing, dessen Verwesung den König verleben konnte. Derunter genommen durfte der Gerichtete aber nicht werden, er mußte drei Tage hängen, so wollte es das Gesetz. Dennoch wußte man bald Rath. Man ließ den Gehängten sauber kämmen und rasiren und machte ihn dadurch weniger unangenehm. Seine Majestät bemerkte, als er vorbei fuhr, die zarte Rücksicht und sprach sich sehr anerkennend darüber aus. [S. 1.]



Faulheit oder Englis.

Lord Plumbach: John!  
John: Mylord?  
Lord: John! Warum bin Ich eigentlich auf den Speicher gegangen?  
John: Nun, Mylord wollten sich ja aufhängen?  
Lord: O, yes! Ich mich befinden. Well!  
John: Befehlen Mylord den Strick? Hier ist er.  
Lord: Strick? O, yes! But, no, no, heute nicht. Es sein heute wisse ja heß. Ach! Ich sein so sehr faul.  
Ach! John!  
John: Mylord?  
Lord: Morgen, John.  
John: Zu Befehl, Mylord.

Räthsel.

Wir lieben den Becker  
Und trinken doch nicht,  
Wir haben auch Augen  
Und doch kein Gesicht.  
Ausslösung folgt in Nr. 19.

Silben-Räthsel.

Aus folgenden 30 Silben sind neun Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, eine Stadt in Deutschland und deren Endbuchstaben ebenfalls von oben nach unten gelesen, einen nordamerikanischen Staat ergeben.  
mont, er, ge, nes, ma, bir, dal, pite, en, fer.  
1) Ein Gebirge in Spanien. 2) Ein weiblicher Vorname. 3) Stadt in Preußen. 4) Provinz in Oesterreich. 5) Gebirge in Sachsen. 6) Insel im atlantischen Ocean. 7) Griechischer Heros. 8) Benennung eines Ankerplatzes. 9) Ein Bezugsgegenstand.  
Ausslösung folgt in Nr. 19.

Ausslösung des Räthfels in Nr. 17: Aest.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlein in Stuttgart.





# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Wöchentliche Beilage:

Abonnementspreis:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreizehnte Beilage 6 Pfg.  
Expedition: Märzstraße 8.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 51.

Sonnabend den 28. April.

1877.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 Pfg. resp. 80 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.  
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.  
Die Expedition des „Merseburger Correspondenten“.

## Der Ausbruch des Kriegs.

Die letzten Formalitäten, welche den offenen Ausbruch des russisch-türkischen Krieges verfürgen, sind nunmehr ergangen. Vom 24. April datieren die Actenstücke, die Europa und dem russischen Volke officiell Kunde geben, daß der Czar sich im Krieg mit der Pforte befindet. In einem Manifest an das russische Volk und einem Rundschreiben an die Großmächte wird ein Rückblick auf den bisherigen Verlauf der orientalischen Entwicklung geworfen, auf die verglichenen Verträge, auf diplomatischem Wege und durch europäische Vereinbarungen die Pforte zur Bewilligung der für notwendig erkannten Reformen und Zugeständnisse zu bewegen; daraus wird die Nothwendigkeit für Rußland gefolgert, mit Waffengewalt gegen die Pforte vorzugehen. Die Actenstücke enthalten nicht gerade neue oder besonders beachtenswerthe Gesichtspunkte; sie wiederholen nur die Anschauungen, welche die russische Regierung schon früher kundgegeben. Am bemerkenswerthen dürfte wohl etwas sein, was in diesen Schriftstücken fehlt: nämlich die Schweigsamkeit über die letzten Ziele und Absichten der russischen Politik. Die russische Regierung pflegte sonst zu behaupten, daß sie mit Ergreifung der Waffen lediglich den Zweck verfolge, die Lage der christlichen Slaven im Türkentum zu verbessern, daß ihr jeder Gedanke an Eroberung fern liege. Eine ähnliche Versicherung wird man in den neuesten Kundgebungen vergeblich suchen, und man mag daraus wohl schließen, daß sich Rußland Angesichts der Entscheidung nicht die Hände binden wolle. Sicherlich liegt hier eine Gefahr von ungeheurer Tragweite vor. Denn soll der Krieg „localisirt“ auf den verhältnismäßig engen Schauplatz einer russisch-türkischen Auseinandersetzung beschränkt bleiben, so wird es von Seiten eines siegreichen Rußlands viel Zurückhaltung und Mäßigung bedürfen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Weltkrisis sozusagen im Handumdrehen eine andere Wendung nehmen kann, welche die Interessen sowohl Englands und Oesterreichs so tief und unmittelbar berührt, daß diese Staaten nothwendiger Weise aus ihrer Neutralität heraustreten müssen. Wir sind freilich nicht berechtigt, die russische Politik von vornherein des Mangels an der nothwendigen Mäßigung und Selbstbeschränkung zu beschuldigen, wie sie denn in ihren letzten diplomatischen Versuchen ganz unfehlbar sich ethisch und aufrichtig betreibt hat, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird einst mit größerer Klarheit, als wir es mitten in dem Gewir der Tagesereignisse vermögen, ihr Urtheil abgeben, wer die Schuld trägt, daß Europa wieder einmal die Kriegsjahre entseufert sieht. Des Gefühls, daß die Pforte mit etwas Nachgiebigkeit die Gefahr hätte abwenden können und daß England mit Ermuthigung des türkischen Widerstandes eine kurz-

sichtige und verkehrte Politik getrieben, wird man sich nicht erwehren können. So müssen nun die Waffen den Knoten durchhauen, den die Staatsmänner nicht zu entwirren vermochten, und wir wollen nur hoffen, daß diese Krisis, die sich lawinenartig aus dem „bischen Herzogovina“ entwickelt hat, mit der jetzigen Entscheidung in ihr letztes Stadium getreten ist.

## Uebersicht.

Dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte ist unmittelbar die Eröffnung der kriegerischen Action gefolgt. Die Russen sind bereits mit großen Heeresmassen in rumänisches Gebiet eingerückt und wir werden wohl bald von dem ersten feindlichen Zusammenstoß hören. Die rumänische Regierung hat sich mit einem formellen Protest gegen die Verletzung ihrer Grenzen begnügt, thatsächlich ist sie schon jetzt vollständig an Rußland gebunden und die Pforte wird nicht verschlen, auch dem Basalenstaat unverzüglich Krieg anzufügen. Den Schutz der russischen Unterthanen in der Türkei übernimmt die deutsche Regierung, ein beachtenswerthes Zeugniß von den zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Den gleichen Liebesdienst wird wohl England den Türken erzeigen. Eine allgemeine Ausweisung der türkischen Unterthanen aus Rußland hat die Petersburger Regierung nicht für nöthig gehalten, gleichwohl werden sich doch wohl die beiderseitigen Unterthanen im Interesse ihrer Sicherheit zum größten Theil aus den feindlichen Ländern entfernen. Der Beginn der kriegerischen Action von Seiten Rußlands läßt die Schlagfertigkeit

Aufstellung ihrer Truppen zu bewegen oder aber darauf vorzubereiten, daß Deutschland seinerseits seine Aufstellung danach einrichtet, namentlich seine Truppenzahl in Elsaß-Lothringen vermehren müsse. Heute stehen beispielsweise vier bis fünf vollständige französische Cavalleriedivisionen dicht an unserer Grenze, und wir haben dem gegenüber bisher weiter nichts gethan, als eine einzige Cavalleriedivision in Metz zu organisiren. Da Frankreich nach den wiederholten Erklärungen seiner Regierung das dringende Bedürfnis fühlt, Frieden zu halten, und auf irgend eine auswärtige Allianz bei den guten Verhältnissen zwischen den drei Kaiserthümern nicht zu rechnen hat, so sollte man erwarten, daß die Franzosen ihre militärischen Maßregeln mit den oft behaupteten friedlichen Absichten ihrer Politik in Einklang setzen werden.

Bei der Behandlung der wirtschaftlichen Fragen, insbesondere bei der neuen Erörterung über die Gewerbefrage hatte sich eine gewisse Unklarheit in der Stellung der Parteien gezeigt, die mit Recht Bedenken erweckte. Obwohl der ultramontane Antrag Galen eine vollständige Umkehr unseres ganzen Wirtschaftssystems, eine Aufhebung der Gewerbefreiheit und eine Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen forderte, so hatte man doch diesen Antrag gleich den übrigen in die Commission verwiesen. Jetzt haben die Freiconservativen selbst eingesehen, daß es der Stellung ihrer Partei nicht entspreche, bei den wirtschaftlichen Reformfragen Hand in Hand mit den Ultramontanen zu gehen. Mit Hilfe der Freiconservativen ist in der Commission über den Gewerbeantrag Galen zur Tagesordnung übergegangen worden. Damit ist entschieden, auf welchen Grundlagen der Reichstag die gewerbliche Reform in Angriff genommen sehen will, nämlich auf der Grundlage der fortbestehenden Gewerbefreiheit.

Der Reichstag hat nunmehr den Etat in zweiter Lesung erledigt und wird ihn unverzüglich auch in dritter Beratung zu Ende führen. Durch die Annahme des Antrags Richter, der bekanntlich eine Reihe älterer Invalidenpensionen mit auf den Invalidenfonds zu übernehmen vorschlägt, und einige andere Beschlüsse des Hauses ist das Deficit der soweit herabgemindert, daß die Erhöhung der Materialbeiträge nur in einem ganz geringen Maße stattfinden hat.

Bezeichnend ist es, daß die Ultramontanen Oesterreichs sich so überaus ruhig verhalten, obwohl die Situation ihren Zwecken doch eigentlich trefflich dienen müßte. Aber selbst die Bischofs-Conferenz ist ohne jedes Aufsehen vorbeigegangen, weil nicht einmal zu einem energischen Protest gegen die „liberalisirende“ Richtung gewisser Regierungskreise ist es gekommen, nur eine Adresse an den Papst wurde beschlossen, und die Schulgesetze und Gesetze angelegenheiten kurz debattirt. Beweis genug, daß die frommen Eiferer wenig Aussicht haben, mit Erfolg gegen die jetzige Regierung vorzugehen.

## Deutschland.

Berlin. Ueber die Dispositionen über die Weiterreise des Kaisers von Wiesbaden nach Karlsruhe und Elsaß-Lothringen verlautet, daß derselbe am 28. April, dem Tage der Abreise nach Wiesbaden, sich zunächst zum Besuch nach Darmstadt begeben, dort gegen 1 Uhr Nachmittags eintreffen

